Kapitalsorten und soziale Lagen in Deutschland

Ökonomische, kulturelle, soziale und symbolische Kapitalsorten
Eine mehrdimensionale Ressourcentypologie in Anlehnung an Pierre Bourdieu

Einleitung

Soziale Ungleichheit in Deutschland erschöpft sich nicht in Unterschieden des Einkommens. Menschen verfügen in unterschiedlichem Maße über Vermögen, Bildung und Fähigkeiten, tragfähige Beziehungen sowie gesellschaftliche Anerkennung. Diese Ressourcen beeinflussen, welche Handlungsmöglichkeiten ihnen offenstehen, wie gut sie Krisen bewältigen können und welche Chancen sie an die nächste Generation weitergeben. Der vorliegende Essay untersucht ihr Zusammenwirken und entwickelt daraus ein Modell mit sechs sozialen Positionen.

Das Kapitalsorten-Modell des französischen Soziologen Pierre Bourdieu (1930-2002) bietet hierfür einen besonders ergiebigen Ausgangspunkt. Es verbindet ökonomisches Kapital mit kulturellem und sozialem Kapital und erklärt damit, weshalb weder Einkommen noch Bildungsabschluss allein die gesellschaftliche Position eines Menschen bestimmen. Als symbolisches Kapital werden zudem Ressourcen wirksam, sofern sie gesellschaftlich anerkannt sind und Ansehen oder Legitimität vermitteln. Die Stärke dieses Ansatzes liegt darin, die Zusammensetzung der Ressourcen, ihre mögliche Umwandlung ineinander und ihre Weitergabe zwischen Generationen zu berücksichtigen. So lassen sich auch unterschiedliche Lebenslagen innerhalb ähnlicher Einkommensgruppen verstehen (Bourdieu 1983).

Der Text verbindet diesen theoretischen Zugang mit empirischen Befunden zur deutschen Gesellschaft. Untersucht werden Einkommensverteilung und Vermögenskonzentration, Bildungsabschlüsse und gemessene Kompetenzen, familiäre Bildungsressourcen und Weiterbildung sowie organisatorische Beteiligung und soziale Verletzlichkeit. Berufsprestige und persönlich erfahrener Respekt ergänzen die Analyse um gesellschaftliche Bewertung und Anerkennung. Dabei wird zwischen dem Besitz einer Ressource, ihrer praktischen Nutzbarkeit und ihrer gesellschaftlichen Wertschätzung unterschieden: Ein Abschluss garantiert keine wirtschaftliche Sicherheit, eine Mitgliedschaft keine verlässliche Hilfe und ein angesehener Beruf keine respektvolle Behandlung im Alltag. Ergänzend wird untersucht, wie soziale Felder die Wirksamkeit von Kapital und den Zugang zu Einfluss strukturieren; ausgewählte deutsche Strukturindikatoren erschließen diese Perspektive.

Die Untersuchung verbindet dokumentierte Befunde mit theoretischer Interpretation und einer eigenen, materiell geordneten Ressourcentypologie mit mehrdimensionalen Profilen. Die Grundordnung ihrer sechs Positionen folgt überwiegend wirtschaftlicher Verfügungsmacht und materieller Absicherung. Kulturelle und soziale Ressourcen sowie Anerkennung erschließen unterschiedliche Profile innerhalb dieser Lagen. Die Typologie ist eine Arbeitshypothese; empirisch ermittelte Anteile der vollständigen Ressourcenprofile liegen nicht vor. Kapitel 6.7 ergänzt eine illustrative materielle Szenariorechnung mit drei Varianten auf Grundlage einer veröffentlichten Lebenslagenverteilung für 2017–2021. Ihre Größenordnungen folgen gesetzten Zuordnungen; sie sind weder empirisch geschätzte Typenanteile noch eine gemessene Verteilung für 2026.

Ergänzend wird die Ressourcentypologie aus marxistischer Sicht eingeordnet. Diese Perspektive fragt nach Eigentum an Produktionsmitteln, Lohnabhängigkeit und wirtschaftlicher Herrschaft als strukturellen Bedingungen ungleicher Handlungsmöglichkeiten. Die Typologie beschreibt Ressourcenlagen; sie ersetzt keine Klassenanalyse. Kapitel 7 führt beide Zugänge zusammen und benennt ihre theoretischen Unterschiede und empirischen Grenzen.

Nach dem Untersuchungsansatz werden die einzelnen Ressourcendimensionen analysiert. Kapitel 6 entwickelt die sechs Typen, vergleicht sie mit bestehenden Lebenslagen- und Klassenansätzen und führt sie in Tabellen einschließlich einer materiellen Szenariorechnung zusammen. Kapitel 7 bewertet den Vorschlag und seinen Forschungsbedarf; der Anhang dokumentiert ergänzende empirische Befunde.

1 Untersuchungsansatz und empirische Aussagegrenzen

Der Essay untersucht soziale Positionen anhand des Umfangs und der Zusammensetzung verfügbarer Ressourcen sowie ihrer Bedeutung für die materielle Absicherung. Einkommen und Vermögen bilden die ökonomische Dimension. Anerkannte Abschlüsse, gemessene Kompetenzen und Möglichkeiten des weiteren Lernens erschließen Teile des kulturellen Kapitals. Für soziale Ressourcen werden organisatorische Einbindung, erreichbare Unterstützung und Erfahrungen sozialer Isolation unterschieden. Gesellschaftlich zugeschriebenes Berufsprestige und persönlich erlebte Anerkennung ergänzen diese Perspektiven. Diese Indikatoren nähern sich Bourdieus Kategorien an, bilden sie aber nicht vollständig ab (Bourdieu 1983).

Tabelle 1 Kapitalsorten bei Pierre Bourdieu

Kapitalsorte	Inhalt	Beispiele
Ökonomisches Kapital	Geld und wirtschaftlich verwertbares Eigentum	Geldvermögen, Immobilien, Unternehmensanteile
Kulturelles Kapital – inkorporiert	Durch persönliche Aneignung erworbene Kenntnisse, Fähigkeiten und Dispositionen	Sprachkenntnisse, Wissen, kulturelle Fertigkeiten
Kulturelles Kapital – objektiviert	Kulturelle Güter; ihre sachgerechte Aneignung und Nutzung erfordern inkorporiertes Kulturkapital	Bücher, Kunstwerke, Musikinstrumente
Kulturelles Kapital – institutionalisiert	Institutionell bescheinigte Qualifikationen	Schulabschlüsse, Hochschulabschlüsse
Soziales Kapital	Tatsächliche oder mögliche Ressourcen aus dauerhaften Beziehungen und Gruppenzugehörigkeiten	Mobilisierbare Unterstützungsnetzwerke, berufliche Kontakte

Quelle: Eigene tabellarische Darstellung nach Bourdieu (1983: 183–198); ergänzend die online zugängliche Wiederveröffentlichung „Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital“ (Bourdieu 1992, wiedergegeben nach Baumgart 1997). Die Beispiele dienen der Erläuterung; die Tabelle ist keine Originaltabelle Bourdieus.

Symbolisches Kapital bezeichnet die gesellschaftlich anerkannte und als legitim geltende Form von Kapital, etwa Prestige oder Autorität. Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital können in dieser Form wirksam werden. Symbolisches Kapital wird deshalb hier als Anerkennungsdimension erläutert und nicht als unabhängig addierbare vierte Ressource behandelt (Bourdieu 1987).

Der Ansatz ist an Bourdieu orientiert, beansprucht aber keine vollständige Anwendung seiner Theorie. Im sozialen Raum sind sowohl der Gesamtumfang als auch die Zusammensetzung des Kapitals relevant. Analytisch gebildete Positionen dürfen nicht ohne weitere Prüfung mit realen, gemeinsam handelnden Gruppen gleichgesetzt werden (Bourdieu 1985). Die folgende Ergänzung erschließt die Bedeutung sozialer Felder anhand ausgewählter Strukturindikatoren. Habitus und konkrete Umwandlungsprozesse zwischen Kapitalsorten werden hier nicht eigenständig gemessen.

Der Begriff Kapital hat dabei unterschiedliche theoretische Bedeutungen. Marx untersucht Kapital als sich verwertenden Wert und als gesellschaftliches Verhältnis zwischen Eigentümern von Produktionsmitteln und den auf den Verkauf ihrer Arbeitskraft angewiesenen Menschen. Bourdieus erweiterter Begriff erfasst auch kulturelle und soziale Ressourcen, deren Akkumulation, Übertragung und Anerkennung gesellschaftliche Vorteile begründen können. Diese Begriffe werden hier aufeinander bezogen, aber nicht gleichgesetzt. Die marxistische Gewichtung der Eigentums- und Produktionsverhältnisse in Kapitel 7 ist eine theoretische Perspektive, kein bereits durch die Ressourcenindikatoren bewiesenes Ergebnis (Marx 1867, MEW 23: 161–191; Bourdieu 1983).

1.1 Kapital wirkt in sozialen Feldern

Bourdieu versteht soziale Felder als historisch entstandene Beziehungsräume, in denen Menschen und Organisationen um bestimmte Güter, Einfluss und Anerkennung konkurrieren. Ein Feld ist mehr als eine Branche oder eine Organisation: Entscheidend sind die Beziehungen zwischen überlegenen und untergeordneten Positionen sowie die Regeln der Auseinandersetzung. Im wissenschaftlichen Feld geht es

etwa um anerkannte Erkenntnisse und wissenschaftliche Autorität, im literarischen Feld um die Geltung von Werken. Was als Erfolg zählt, ist selbst umkämpft (Bourdieu 1991).

Die Bedeutung von Kapital hängt damit vom jeweiligen Feld ab. Geld eröffnet Möglichkeiten, ersetzt aber nicht ohne Weiteres fachliche Anerkennung. Ein wissenschaftlich angesehener Forscher muss wirtschaftlich nicht wohlhabend sein; ein erfolgreicher Unternehmer besitzt nicht automatisch künstlerische Autorität. Der Habitus verbindet bisherige Erfahrungen mit Wahrnehmungen und Handlungen. Als Doxa lassen sich selbstverständliche Grundannahmen eines Feldes bezeichnen; Illusio meint die Bindung an seine Einsätze und die Überzeugung, dass sich das Mitspielen lohnt (Bourdieu 1987; 1991).

Felder sind relativ eigenständig, aber nicht voneinander abgeschottet. Ihre Autonomie zeigt sich darin, ob interne Maßstäbe oder äußere Anforderungen Entscheidungen bestimmen. Ökonomischer Erfolg, staatliche Vorgaben und fachliche Urteile können einander verstärken oder widersprechen. Im Feld der Macht treffen Inhaber unterschiedlicher dominanter Kapitalsorten aufeinander und ringen um deren gesellschaftliches Gewicht. Es bezeichnet somit keine weitere Bevölkerungsgruppe neben den Klassen, sondern Beziehungen zwischen Machtpositionen (Bourdieu 1984; 1991).

Für die Ressourcentypologie folgt daraus eine zusätzliche Frage: In welchem Feld kann jemand seine Ressourcen einsetzen, und welche Position nimmt er dort ein? Zwei Personen mit gleichem Einkommen und Bildungsabschluss können sehr unterschiedliche Einflussmöglichkeiten haben. Eine hohe Feldposition garantiert wiederum keine umfassende Absicherung in allen Lebensbereichen. Die sechs Ressourcenpositionen aus Tabelle 8 sind daher weder sechs soziale Felder noch ein Ersatz für deren gesonderte Untersuchung.

Tabelle 2 Soziale Felder und die Wirksamkeit der Kapitalsorten

Feld	Ökonomisches Kapital	Kulturelles Kapital	Soziales Kapital	Symbolische Anerkennung
Wirtschaft	Eigentum, Investitionsmittel und finanzielle Reserven ermöglichen wirtschaftliche Verfügungsmacht.	Fachwissen, Wissen über die Leitung von Betrieben und anerkannte Abschlüsse stützen berufliche Positionen.	Geschäftskontakte und Kontakte zu Finanzierung, Beratung und Entscheidenden eröffnen Zugänge.	Vertrauen, guter Ruf und die Anerkennung wirtschaftlicher Autorität können andere Ressourcen wirksam machen.
Wissenschaft	Forschungsmittel, Ausstattung und materielle Absicherung ermöglichen Forschung und Zeitinvestitionen.	Methodenwissen, fachliche Kompetenz und Qualifikationen eröffnen wissenschaftliche Arbeit; Abschlüsse allein begründen noch keine fachliche Autorität.	Kooperationen, fachliche Netzwerke und Zugänge zu Institutionen unterstützen Projekte und Laufbahnen.	Fachliche Anerkennung durch Publikationen, Zitationen und Preise kann wissenschaftliche Autorität begründen; sie ist nicht mit Einkommen gleichzusetzen.
Politik	Finanzielle und organisatorische Mittel unterstützen Parteien, politische Arbeit und Wahlkämpfe.	Politisches Wissen, sprachliche Fähigkeiten und Kenntnisse politischer Verfahren erleichtern die Teilnahme am politischen Wettbewerb.	Netzwerke in Parteien und Verbänden fördern Zugang zu Kandidaturen, Ämtern und mobilisierbarer Unterstützung.	Zugeschriebene Glaubwürdigkeit, Anspruch auf Vertretung und institutionell verliehene Autorität stützen politisches Kapital; ein Amt allein erklärt dessen Wirksamkeit nicht.

Feld	Ökonomisches Kapital	Kulturelles Kapital	Soziales Kapital	Symbolische Anerkennung
Kulturelle Produktion	Honorare, Verkäufe, Förderung oder eigenes Vermögen sichern Produktion und überbrücken ertragsarme Phasen.	Künstlerische Fähigkeiten, Kenntnis von Traditionen und Ausdrucksformen sowie kulturelle Werke sind zentrale Ressourcen.	Beziehungen zu Verlagen, Galerien, Bühnen und Kolleginnen und Kollegen können Zugang und Sichtbarkeit ermöglichen.	Anerkennung durch Kritik, Preise und maßgebliche Einrichtungen kann kulturelle Geltung begründen; Verkaufserfolg und fachliches Ansehen können auseinanderfallen.

Quelle: Eigene schematische Verknüpfung in Anlehnung an Bourdieu (1983; 1984; 1987; 1991). Die Beispiele sind eine analytische Übertragung auf die behandelten Felder, keine Originaltabelle Bourdieus und keine empirisch gemessene Rangordnung der Kapitalarten. Die letzte Spalte bezeichnet die anerkannte Form und Wirksamkeit von Ressourcen, keinen unabhängig hinzuzurechnenden Kapitalbestand.

Die Matrix zeigt mögliche Wirkungsweisen, keine festen Wechselkurse zwischen Kapitalarten. Geld lässt sich etwa über Forschungsförderung in Arbeitsmöglichkeiten übersetzen, aber nicht unmittelbar in wissenschaftliche Anerkennung. Fachliches Ansehen kann berufliche Chancen verbessern, garantiert jedoch kein hohes Einkommen. Wissenschaftliches und politisches Kapital bezeichnen feldspezifische Macht- und Anerkennungsverhältnisse, die sich nicht vollständig auf eine einzelne der allgemeinen Kapitalsorten reduzieren lassen. Welche Ressourcen tatsächlich zählen und wie sie ineinander umgewandelt werden, ist für das jeweilige Feld empirisch zu untersuchen.

Tabelle 3 Soziale Felder und empirische Indikatoren für Deutschland

Feld	Geeignete Indikatoren	Veröffentlichter Bezugspunkt	Interpretationsgrenze
Wirtschaft	Eigentumsanteile, Unternehmensgröße, Besetzung von Leitungs- und Kontrollgremien sowie personelle Verflechtungen.	Die Monopolkommission zählt unter den 100 größten Unternehmen 117 personelle Verflechtungen für 2024, gegenüber 103 im Jahr 2020 (Monopolkommission o. J.).	Verflechtungen erfassen Beziehungen zwischen Machtpositionen. Sie messen weder sämtliche wirtschaftlichen Kontakte noch unmittelbar den Einfluss auf einzelne Entscheidungen.
Wissenschaft	Professuren, fachlich eingeordnete Publikationen und Zitationen, wissenschaftliche Preise, Leitungsämter und bewilligte Forschungsmittel.	2022 erhielten Hochschulen 10,4 Mrd. Euro Drittmittel; deren Anteil an Grund- und Drittmitteln betrug 28 %. 30,3 % der Drittmittel stammten von der DFG und 14,7 % aus der Wirtschaft (DFG 2024).	Finanzierung bildet Ressourcen und Förderbeziehungen ab. Drittmittel sind kein unmittelbares Maß wissenschaftlicher Qualität oder fehlender Autonomie; Fachgebiet und Einrichtungsgröße müssen berücksichtigt werden.
Politik	Zugang zu Kandidaturen und Mandaten, Partei- und Fraktionsämter, Ausschussvorsitze, Regierungsämter sowie Verbindungen zu Verbänden.	Im 2025 neu gewählten Bundestag betrug der Frauenanteil 32,4 % (Statistisches Bundesamt 2025). Mandats- und Funktionsdaten erlauben weitere Positionsvergleiche.	Der Anteil zeigt ungleiche Repräsentation beim Zugang zu parlamentarischen Positionen. Er misst weder allein politische Macht noch erklärt er die Ursachen der Unterrepräsentation.

Feld	Geeignete Indikatoren	Veröffentlichter Bezugspunkt	Interpretationsgrenze
Kulturelle Produktion	Veröffentlichungen und Ausstellungen, anerkannte Verlage und Spielstätten, Preise und Rezensionen, Förderentscheidungen sowie Einkommen.	Die KSK weist zum 1. Januar 2026 durchschnittliche Jahreseinkommen von 21.336 Euro insgesamt, 25.076 Euro im Bereich Wort und 18.082 Euro in Musik aus (KSK 2026).	Erfasst werden gemeldete Arbeitseinkommen der aktiv KSK-Versicherten, nicht alle Kulturschaffenden oder Haushaltseinkommen. Kulturelles Ansehen müsste zusätzlich erhoben werden; aus dem Einkommen folgt keine künstlerische Rangordnung.

Quellen: Monopolkommission (o. J.), DFG (2024), Statistisches Bundesamt (2025), Künstlersozialkasse (2026); eigene Auswahl und feldtheoretische Einordnung der Indikatoren. Die Bezugsjahre unterscheiden sich. Die DFG-Drittmittelquote schließt Verwaltungseinnahmen aus; die KSK-Angaben sind keine abschließend festgestellten Einkommen aller Kulturschaffenden für 2026.

Eine empirische Feldanalyse müsste diese Einzelindikatoren miteinander verbinden: Wer vergibt Ressourcen, wer entscheidet über Zugang, und wessen Urteil begründet Anerkennung? Dazu eignen sich Vergleiche von Positionen, Laufbahnen und Netzwerken. Eine Studie des wissenschaftlichen Feldes könnte etwa Drittmittelzugang, Publikationsanerkennung und institutionelle Ämter getrennt erfassen und ihre Beziehungen prüfen. Für die Kulturproduktion wären Preise und Rezensionen gemeinsam mit Einkommen und Förderabhängigkeit zu untersuchen. Die hier genannten Kennzahlen liefern dafür Ansatzpunkte, aber noch keine vollständige Vermessung der Felder.

1.2 Empirischer Zugang und Aussagegrenzen

Die empirische Grundlage besteht aus veröffentlichten Ergebnissen unterschiedlicher Erhebungen und Studien. Dazu zählen die Bundesbank-Befragung zu Vermögen und Finanzen privater Haushalte (PHF), die europäische Erhebung über Einkommen und Lebensbedingungen (EU-SILC) und das Sozio-oekonomische Panel (SOEP), der Bildungsbericht, PISA, PIAAC und Weiterbildungsbefragungen sowie der Freiwilligensurvey und Untersuchungen zu Prestige und Respekt. Die Ergebnisse werden nicht zu einem gemeinsamen Datensatz zusammengeführt. Angaben über Haushaltsvermögen, bedarfsgewichtete Personeneinkommen, bestimmte Altersgruppen, Erwerbstätige oder Engagierte haben unterschiedliche Bezugsgrößen. Erhebungsjahr, Einkommensreferenzjahr und Veröffentlichungsjahr werden deshalb getrennt ausgewiesen. Ein 2025 oder 2026 veröffentlichter Befund kann eine mehrere Jahre zurückliegende Situation beschreiben.

Für die Interpretation sind drei Ebenen auseinanderzuhalten. Erstens werden empirische Verteilungen und statistische Zusammenhänge dokumentiert. Zweitens wird geprüft, wie diese Befunde mit Bourdieus Erklärung sozialer Reproduktion und ungleicher Handlungsmöglichkeiten vereinbar sind. Drittens werden sechs soziale Positionen als eigene analytische Modellannahmen entwickelt. Unterschiede zwischen Bildungs- oder Einkommensgruppen beweisen weder eine bestimmte Kausalrichtung noch, dass dieselben Menschen in sämtlichen Ressourcendimensionen benachteiligt sind. Aus geringem Einkommen folgt beispielsweise nicht zwingend geringe kulturelle Kompetenz; Einsamkeit und Netzwerkressourcen sind ebenfalls nicht deckungsgleich.

Die sechs Positionen und ihre Häufigkeiten lassen sich aus den einzelnen Gruppenvergleichen nicht unmittelbar ableiten. Die Voraussetzungen einer empirischen Prüfung werden in Kapitel 6.5 erläutert; Kapitel 6.6 stellt den Bezug zu bestehenden Forschungsansätzen her.

2 Ökonomisches Kapital

Ökonomisches Kapital ist mehr als das laufende Einkommen. Es umfasst wirtschaftlich verwertbare Ressourcen, die unterschiedliche Funktionen erfüllen: Sie können den Lebensunterhalt sichern, Belastungen abfedern, Erträge ermöglichen oder wirtschaftliche Entscheidungsmacht begründen. Für die Untersuchung sozialer Lagen sind deshalb drei Fragen zu verbinden: Welche Mittel fließen regelmäßig zu, welche Bestände sind vorhanden, und welche tatsächlichen Verfügungsmöglichkeiten ergeben sich daraus? Die

folgenden Abschnitte unterscheiden Vermögen, Einkommen und die Bedingungen dauerhafter Absicherung (Bourdieu 1983).

2.1 Vermögen und wirtschaftliche Verfügungsmacht

Vermögen ist eine Bestandsgröße zu einem bestimmten Zeitpunkt. Entscheidend ist neben seinem Umfang seine Zusammensetzung: Bankguthaben sind anders verfügbar als eine selbst genutzte Wohnung, Unternehmensanteile oder langfristig gebundene Anlagen. Zwei Haushalte mit gleichem Nettovermögen können deshalb sehr unterschiedliche finanzielle Spielräume besitzen. Ein hoher Immobilienwert bedeutet beispielsweise nicht, dass unerwartete Ausgaben ohne Kreditaufnahme oder Verkauf bezahlt werden können. Vermögenshöhe und kurzfristige Zahlungsfähigkeit sind getrennt zu erfassen.

Nach der Vermögensbefragung PHF der Bundesbank besitzen die vermögendsten zehn Prozent der Haushalte 54 Prozent des gesamten Nettovermögens. Auf die vermögensärmere Hälfte entfallen dagegen etwa drei Prozent. Eine ergänzende verteilungsbasierte Vermögensbilanz, die die Untererfassung sehr großer Vermögen ausgleichen soll, schätzt den Anteil des obersten Zehntels auf 60,5 Prozent für das dritte Quartal 2023. Beide Ergebnisse beschreiben eine starke Konzentration, beruhen aber auf unterschiedlichen Verfahren und dürfen nicht miteinander vermischt werden (Deutsche Bundesbank 2025).

Das durchschnittliche Nettovermögen eines Haushalts beträgt 324.800 Euro. Der Median liegt mit 103.200 Euro wesentlich darunter: Die Hälfte der Haushalte verfügt über weniger, die andere über mehr Vermögen. Die Grenze zwischen dem vermögensärmsten Zehntel und den übrigen Haushalten liegt bei 800 Euro. Nettovermögen bedeutet Vermögenswerte abzüglich Schulden. Gesetzliche Renten- und Pensionsansprüche sind in diesen Zahlen nicht enthalten. Ihr Einbezug würde nach den ergänzenden Simulationen der Bundesbank die gemessene Ungleichheit verringern (Deutsche Bundesbank 2025).

Auch Schulden sind nach ihrem Zusammenhang zu betrachten. Ein Kredit zum Erwerb einer Immobilie steht einem Vermögenswert gegenüber; Zahlungsrückstände für laufende Lebenshaltungskosten können dagegen ohne einen solchen Gegenwert entstehen. Für die Belastung sind außerdem laufende Raten, Zinsen und die Sicherheit des Einkommens relevant. Die bloße Höhe der Schulden erlaubt somit ebenso wenig wie der Vermögensbestand allein eine eindeutige Bewertung der Lebenslage. Ein rechnerisch positives Nettovermögen schließt einen angespannten Alltagshaushalt nicht aus.

Vermögen eröffnet Möglichkeiten, Einkommensausfälle aufzufangen, Wohnraum zu sichern und Ressourcen an die nächste Generation weiterzugeben. Seine Bedeutung geht deshalb über den laufenden Konsum hinaus. Die Verteilung ist aber nicht unmittelbar mit einer Klasseneinteilung gleichzusetzen: Alter, Haushaltsgröße, Immobilienbesitz und biografische Erwerbsverläufe beeinflussen die Vermögensposition. Ein junger hochqualifizierter Mensch mit wenig Vermögen befindet sich nicht notwendig in derselben sozialen Lage wie eine dauerhaft prekär beschäftigte Person mit ähnlich geringem Vermögen.

Für die klassenanalytische Einordnung ist außerdem die Funktion des Vermögens zu unterscheiden. Selbst genutztes Wohneigentum und liquide Rücklagen können die Lebensführung absichern, ohne Verfügungsmacht über einen Betrieb oder Beschäftigte zu begründen. Unternehmensbesitz und Beteiligungen können dagegen Ertragsansprüche und, je nach Umfang und rechtlicher Ausgestaltung, Kontrollrechte vermitteln. Kleine Kapitalanlagen und eine fortbestehende Lohnabhängigkeit können zusammenfallen. Die Höhe des Nettovermögens allein erfasst diese Unterschiede nicht; Vermögensart, Eigentumsrechte und tatsächliche Kontrolle wären zusätzlich zu untersuchen.

2.2 Einkommen und Lebensstandard

Zur ökonomischen Lage gehört neben dem Vermögensbestand der laufende Einkommenszufluss. Zu unterscheiden sind Erwerbs- und Kapitaleinkommen vor staatlicher Umverteilung und das verfügbare Haushaltseinkommen nach Steuern und Sozialbeiträgen einschließlich Renten und anderer Transfers. Für Verteilungsvergleiche ist das bedarfsgewichtete Nettoeinkommen besonders geeignet: Es berücksichtigt, dass mehrere Menschen gemeinsam wohnen und wirtschaften können. Nach der modifizierten OECD-Skala erhält die erste erwachsene Person das Gewicht 1, jede weitere Person ab 14 Jahren 0,5 und jedes jüngere Kind 0,3. Ein Haushalt mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren hat somit das Gewicht 2,1;

bei beispielhaften 4.200 Euro Nettoeinkommen ergibt sich ein Äquivalenzeinkommen von 2.000 Euro. Dies ist ein Rechenbeispiel, kein empirischer Befund (Grabka 2025).

Die Einkommensquelle ist für die Klassenanalyse ebenso wichtig wie die Höhe des Zuflusses. Arbeitsentgelt setzt die fortgesetzte Erwerbstätigkeit voraus; Einkünfte aus Eigentum beruhen auf anderen Ansprüchen und Abhängigkeiten. Bei Selbstständigen können sich Vergütung eigener Arbeit und Ertrag eingesetzten Eigentums im wirtschaftlichen Ergebnis verbinden. Eine Einkommensstatistik zeigt daher nicht unmittelbar, welche Stellung jemand im Produktionsprozess einnimmt. Ebenso begründen geringe Kapitalerträge aus Ersparnissen allein noch keine Unabhängigkeit vom Verkauf der eigenen Arbeitskraft (Marx 1867, MEW 23: 161–191).

Für den tatsächlichen Lebensstandard ist zudem die Kaufkraft maßgeblich. Ein höherer Geldbetrag kann bei steigenden Preisen weniger zusätzliche Güter und Dienstleistungen ermöglichen, als der nominale Zuwachs vermuten lässt. Ein reines Rechenbeispiel: Steigt ein Einkommen um drei Prozent und das entsprechende Preisniveau um fünf Prozent, sinkt seine Kaufkraft um rund 1,9 Prozent, denn 1,03 geteilt durch 1,05 ergibt etwa 0,981. Dies ist keine empirische Angabe zur Einkommensentwicklung in Deutschland. Welche Belastung ein Haushalt tatsächlich erfährt, hängt auch von seiner Ausgabenstruktur ab.

Die Verteilung des nicht bedarfsgewichteten monatlichen Haushaltsnettoeinkommens macht die Streuung der finanziellen Mittel sichtbar. Nach EU-SILC 2025 liegt der Durchschnitt bei 3.988 Euro, der Median dagegen bei 3.176 Euro. Die Grenze zum unteren Viertel beträgt 1.970 Euro, die zum oberen Viertel 5.100 Euro. Diese Angaben beziehen sich auf Haushalte unterschiedlicher Größe und sind deshalb keine unmittelbar vergleichbaren Lebensstandardgrenzen für einzelne Menschen. Dass der Durchschnitt den Median übersteigt, entspricht einer Verteilung, in der hohe Einkommen den Mittelwert nach oben ziehen (Statistisches Bundesamt 2026b).

Die im April 2026 veröffentlichten Endergebnisse der amtlichen Erhebung EU-SILC 2025 weisen einen Gini-Index des Nettoäquivalenzeinkommens von 30,1 aus, gegenüber 29,5 im Erhebungsjahr 2024. Auf dieser Skala bedeutet 0 vollständige Gleichverteilung, 100 vollständige Konzentration. Der Anstieg um 0,6 Indexpunkte zeigt eine stärkere gemessene Ungleichheit zwischen diesen beiden Erhebungen; er beweist jedoch keinen durchgehenden langfristigen Aufwärtstrend. Die Jahresangabe bezeichnet das Erhebungsjahr: Die Einkommensangaben aus EU-SILC 2025 beziehen sich grundsätzlich auf 2024. Veröffentlichung, Erhebung und Einkommensreferenzjahr dürfen daher nicht gleichgesetzt werden (Statistisches Bundesamt 2026a).

Nach den Endergebnissen von EU-SILC 2025 sind 16,1 Prozent der Bevölkerung armutsgefährdet, gegenüber 15,5 Prozent im Erhebungsjahr 2024. Gemeint ist ein Nettoäquivalenzeinkommen unter 60 Prozent des gesamtgesellschaftlichen Medians. Der Indikator erfasst eine relative Einkommensposition; er ist weder mit fehlender Existenzsicherung in jedem Einzelfall noch mit materieller Entbehrung gleichzusetzen. Vermögen, Wohnkosten und besondere Bedarfslagen können die tatsächliche Lebenssituation zusätzlich verändern. Für die Ressourcentypologie ist Armutsgefährdung daher ein wichtiger Hinweis auf begrenzte Ressourcen, aber keine ausreichende Zuordnungsregel (Statistisches Bundesamt 2026c).

Eine zweite empirische Perspektive liefert die 2025 veröffentlichte SOEP-Auswertung von Markus M. Grabka. Sie untersucht die längerfristige Entwicklung und berichtet für verfügbare Haushaltseinkommen seit 2020 eine Stagnation von Ungleichheit und Armutsrisiko, während beide in der langen Frist gestiegen sind. Die hohe Inflation 2021/22 unterbrach zudem die vorherige Verbesserung der realen Einkommen. Erwerbslose und Menschen mit Migrationshintergrund weisen überdurchschnittliche Armutsrisiken auf; diese Gruppen sind intern jedoch heterogen. Die Studie erlaubt somit keine Gleichsetzung von Herkunft und sozialer Position. Ihre längere Beobachtungsperspektive ergänzt die jüngeren amtlichen Ergebnisse, ersetzt sie aber nicht. Abweichungen zwischen SOEP und EU-SILC können aus unterschiedlichen Zeitständen, Stichproben und Erhebungsverfahren entstehen (Grabka 2025).

2.3 Absicherung und soziale Reproduktion

Ökonomische Absicherung ergibt sich aus dem Zusammenwirken von Einkommenshöhe und -stabilität, Vermögensumfang und Liquidität sowie wirtschaftlicher Verfügungsmacht. Ein relativ hohes

Erwerbseinkommen ohne Rücklagen bietet eine andere Absicherung als ein mittleres Einkommen mit schuldenfreiem Wohneigentum. Ebenso kann eine vorübergehende Einkommenseinbuße bei großem Vermögen anders bewältigt werden als bei dauerhafter finanzieller Unsicherheit.

Absicherung hat eine zeitliche Dimension. Ein einzelnes Jahreseinkommen zeigt noch nicht, ob Mittel dauerhaft zur Verfügung stehen, ob wiederholt Ausfälle auftreten oder ob Rücklagen schrittweise aufgezehrt werden. Für die Unterscheidung gesicherter, verletzlicher und prekärer Lagen wären deshalb Erwerbsverläufe, Einkommensschwankungen und die Dauer finanzieller Engpässe gemeinsam zu betrachten. Maßgeblich ist nicht nur, ob der heutige Monat finanziert werden kann, sondern auch, welche Folgen Krankheit, Erwerbsausfall oder eine größere unerwartete Ausgabe hätten.

Zu den Bedingungen der Absicherung gehören außerdem sozialstaatliche Ansprüche und öffentlich bereitgestellte Leistungen. Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung sowie zugängliche Bildungs- und Betreuungsangebote können Risiken begrenzen und private Ausgaben verringern. Solche Rechte und Leistungen sind jedoch kein frei veräußerbares Privatvermögen. Für die Analyse ist deshalb zwischen privatem Eigentum und institutionell gesicherter Teilhabe zu unterscheiden. Ihre Wirkung hängt davon ab, welche Ansprüche bestehen und ob Leistungen tatsächlich erreichbar sind. Dies bildet eine Verbindung zu dem in Kapitel 6.6 behandelten Begriff des Sozialeigentums (Dörre et al. 2024).

Die Weitergabe ökonomischer Vorteile betrifft nicht nur Erbschaften. Familiäre Mittel können auch Zeit zum Lernen, Unterstützung während einer Ausbildung oder die Überbrückung eines unsicheren Berufseinstiegs ermöglichen. Damit lassen sich wirtschaftliche Ressourcen in Bedingungen für den Erwerb kulturellen Kapitals übersetzen. Umgekehrt können Ausbildung und berufliche Erfahrung die Einkommenschancen beeinflussen, ohne einen bestimmten Ertrag zu garantieren. Diese Zusammenhänge sind theoretische Mechanismen, deren konkrete Ausprägung und Häufigkeit mit geeigneten Verlaufsdaten geprüft werden müssten (Bourdieu 1983).

Die ökonomischen Kennzahlen in den Tabellen 11 und 12 dokumentieren einzelne Verteilungen, noch keine gemeinsame Zuordnung zu den sechs Positionen. Die folgenden Kapitel erweitern diese Betrachtung um kulturelle und soziale Ressourcen sowie Anerkennung; Kapitel 7 diskutiert ihr Verhältnis zu den Klassenverhältnissen.

3 Kulturelles Kapital

Die drei in Kapitel 1 unterschiedenen Formen kulturellen Kapitals werden im Folgenden getrennt betrachtet. Institutionalisiertes Kapital bezeichnet anerkannte Abschlüsse und Titel, inkorporiertes Kapital persönlich angeeignete Kenntnisse, Fähigkeiten und Dispositionen, objektiviertes Kapital kulturelle Güter. Die Formen hängen zusammen, sind aber nicht gleichzusetzen: Ein Abschluss garantiert nicht jede Fähigkeit, der Besitz eines Instruments nicht dessen Beherrschung. Die vorliegenden Befunde erfassen vor allem Abschlüsse und ausgewählte Kompetenzen; für kulturelle Güter ist die empirische Grundlage dieses Essays schmaler (Bourdieu 1983).

3.1 Institutionalisiertes kulturelles Kapital

Institutionalisierung verleiht erworbenen Fähigkeiten eine anerkannte und vergleichbare Form, etwa durch Schul-, Berufs- und Hochschulabschlüsse. Ein Zertifikat kann Zugänge zu Berufen und weiteren Bildungswegen eröffnen. Es bildet jedoch weder das gesamte Können einer Person ab noch garantiert es dessen wirtschaftliche Verwertung. Die folgenden Abschlussdaten beziehen sich auf diese institutionelle Anerkennung und ihre Weitergabe zwischen Generationen (Bourdieu 1983).

Als gut messbarer Ausschnitt kulturellen Kapitals dienen formale Bildungsabschlüsse. Im Jahr 2025 verfügen 36 Prozent der 25- bis unter 65-Jährigen über einen hohen Bildungsabschluss, etwa die Hälfte über einen mittleren; 14 Prozent gelten als formal gering qualifiziert. Hohe Abschlüsse umfassen tertiäre Bildung und sind nicht mit Universitätsabschlüssen allein gleichzusetzen. Diese Verteilung beschreibt

institutionalisiertes kulturelles Kapital, nicht sämtliche Fähigkeiten und kulturellen Erfahrungen (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2026: 88).

Die soziale Herkunft wirkt an der Weitergabe von Bildungsressourcen mit. Nach einer Sondererhebung des Mikrozensus hatten 2021 56 Prozent der 25- bis unter 65-Jährigen aus akademischem Elternhaus selbst einen Hochschulabschluss. Bei formal gering qualifizierten Eltern waren es zwölf Prozent; unabhängig vom Elternhaus betrug der Anteil 24 Prozent. Dieser ältere Befund wurde 2024 veröffentlicht und wird hier als Ergänzung verwendet, nicht als Wert für 2025 oder 2026 (Statistisches Bundesamt 2024).

3.2 Inkorporiertes kulturelles Kapital

Inkorporiertes kulturelles Kapital wird durch Lernen, Übung und Sozialisation angeeignet und ist an die Person gebunden. Dazu gehören sprachliche Ausdrucksmöglichkeiten, praktische und fachliche Kenntnisse sowie vertraute Wahrnehmungs- und Umgangsweisen. Seine Aneignung erfordert Zeit; es lässt sich nicht wie ein Gegenstand unmittelbar übertragen. Familiäre Praktiken können diesen Erwerb unterstützen. Getestete Kompetenzen erfassen einzelne Fähigkeiten, aber nicht den gesamten Habitus oder sämtliche kulturellen Ressourcen (Bourdieu 1983).

Auch die familiäre kulturelle Praxis unterscheidet sich. Nach AID:A 2023 lesen Eltern mit hohem Bildungsabschluss ihren sechs- bis unter zwölfjährigen Kindern durchschnittlich an 17 Tagen im Monat vor. Bei mittlerem Abschluss sind es 13, bei niedrigem zwölf Tage. Der Bildungsbericht 2026 dokumentiert diese Unterschiede als einen Ausschnitt familiärer Aktivitäten. Vorlesen kann Gelegenheiten zum Erwerb sprachlicher und kultureller Fähigkeiten eröffnen; die Häufigkeit ist aber keine vollständige Messung kulturellen Kapitals (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2026: 147).

PISA 2025, veröffentlicht im September 2026, ergänzt diese Befunde um getestete Kompetenzen 15-jähriger Schülerinnen und Schüler. In Deutschland erzielt das sozioökonomisch begünstigte Viertel in Naturwissenschaften durchschnittlich 125 Punkte mehr als das benachteiligte Viertel; im OECD-Durchschnitt beträgt der Abstand 85 Punkte. Der sozioökonomische Status erklärt statistisch 19 Prozent der Leistungsvarianz, gegenüber zwölf Prozent im OECD-Durchschnitt. Dennoch erreichen neun Prozent der benachteiligten Jugendlichen das leistungsstärkste Viertel innerhalb Deutschlands; im OECD-Durchschnitt sind es zwölf Prozent (OECD 2026).

Die PISA-Befunde sind mit Bourdieus Erklärung ungleicher Erwerbs- und Anerkennungsbedingungen kulturellen Kapitals vereinbar. Der Herkunftsindex bündelt jedoch unterschiedliche familiäre Ressourcen; die erklärte Varianz bezeichnet einen statistischen Zusammenhang, keinen kausalen Anteil der Herkunft am Bildungserfolg. PISA untersucht Jugendliche; die folgende PIAAC-Studie richtet sich an Erwachsene.

Die internationale Kompetenzstudie PIAAC 2023 ergänzt Bildungsabschlüsse um tatsächlich getestete Fähigkeiten. In Deutschland erzielen Erwachsene im Alter von 25 bis 65 Jahren mit tertiärer Bildung bei der Lesekompetenz durchschnittlich 36 Punkte mehr als Personen mit einem Abschluss des Sekundarbereichs II; diese erreichen wiederum 66 Punkte mehr als Personen ohne einen solchen Abschluss. Die Abstände sind Werte einer Kompetenzskala, keine Prozentunterschiede. Lesekompetenz erfasst einen Ausschnitt verinnerlichter kultureller Ressourcen, jedoch weder sämtliche beruflichen Fähigkeiten noch den gesamten kulturellen Habitus (OECD 2024).

Weiterbildung wird hier als mögliche Gelegenheit zum Ausbau inkorporierter Ressourcen betrachtet. Die Teilnahme allein weist noch keinen Kompetenzzuwachs nach. Erst wenn dabei ein anerkannter Abschluss oder ein entsprechendes Zertifikat erworben wird, kommt eine institutionalisierte Form hinzu. Die Unterscheidung betrifft also das Ergebnis und seine Anerkennung, nicht lediglich den Besuch einer Bildungseinrichtung.

Ungleichheiten bestehen auch beim weiteren Erwerb von Kompetenzen. Im Adult Education Survey 2022 nahmen 69 Prozent der 18- bis 64-Jährigen mit hohem Schulabschluss an mindestens einer Weiterbildung teil, gegenüber 56 Prozent mit mittlerem und 41 Prozent mit niedrigem Abschluss. Bei nicht berufsbezogener Weiterbildung betrugen die entsprechenden Quoten 23, 13 und neun Prozent. Das ist mit einer kumulativen

Erweiterung bereits vorhandener Bildungsressourcen vereinbar; die Teilnahmequoten messen aber weder Lernerfolg noch dessen berufliche Anerkennung (BMBF 2024: 31).

Auch der berufliche Abschluss und das betriebliche Umfeld sind relevant. An betrieblicher Weiterbildung beteiligten sich 2022 28 Prozent der Personen ohne Berufsabschluss, 48 Prozent mit beruflicher Ausbildung, 63 Prozent mit Meister- oder Fachschulabschluss und 66 Prozent mit Hochschulabschluss. Diese Unterschiede verweisen auf ungleiche Möglichkeiten, kulturelles Kapital im Erwerbsleben auszubauen; aus ihnen allein lässt sich keine eindeutige Ursache ableiten (BMBFSFJ o. J., Daten: AES 2022).

Auch Lernchancen unterscheiden sich nach vorhandenen Kompetenzen. Nach der deutschen Länderanalyse von Education at a Glance 2025 nahmen 2023 unter den 25- bis 64-Jährigen mit hoher Lesekompetenz, mindestens Stufe 4, 74 Prozent an formaler oder nonformaler Bildung und Weiterbildung teil. Unter Personen auf Stufe 1 oder darunter waren es 23 Prozent. Dieser Zusammenhang deutet auf eine mögliche Verstärkung vorhandener Ressourcenvorteile hin; er belegt für sich genommen keine eindeutige Kausalrichtung. Die Ergebnisse ergänzen die zuvor dargestellten Weiterbildungsquoten nach Bildungsabschluss um eine eigenständige Kompetenzdimension (OECD 2025).

3.3 Objektiviertes kulturelles Kapital

Objektiviertes kulturelles Kapital liegt in kulturellen Gütern wie Büchern, Kunstwerken oder Musikinstrumenten vor. Solche Gegenstände können gekauft, verkauft und vererbt werden. Ihre kulturelle Nutzung setzt jedoch häufig persönlich angeeignete Fähigkeiten voraus: Ein Instrument kann materiell übertragen werden, die Fähigkeit, es zu spielen, muss erlernt werden. Auch der wirtschaftliche Wert eines Kunstwerks und die Fähigkeit, es historisch oder ästhetisch einzuordnen, sind verschiedene Sachverhalte. Hier zeigt sich das Zusammenwirken von ökonomischem, objektiviertem und inkorporiertem Kapital (Bourdieu 1983).

Für eine empirische Untersuchung in Deutschland wären beispielsweise Zahl und Art der im Haushalt verfügbaren Bücher, der Besitz von Musikinstrumenten sowie deren Zugänglichkeit und tatsächliche Nutzung zu erfassen. Ein bloßes Vorhandensein genügt nicht: Bücher können ungenutzt bleiben, und ein gemeinsam vorhandenes Instrument steht nicht allen Haushaltsmitgliedern gleichermaßen zur Verfügung. Geliehene Bücher oder öffentlich zugängliche Bestände können kulturelle Praxis ermöglichen, ohne eigenes objektiviertes Kapital im Sinne persönlichen Eigentums darzustellen. Eigentum, Zugang und Nutzung wären deshalb getrennt zu untersuchen.

Die in diesem Essay zusammengestellten Daten liefern hierzu keine eigenständige aktuelle Verteilung für Deutschland. Die Angaben zur Vorlesepraxis beschreiben Aktivitäten und Lerngelegenheiten, nicht den Umfang des Buchbesitzes. Auch der PISA-Herkunftsindex ist kein isoliertes Maß objektivierten kulturellen Kapitals. Tabelle 13 im Anhang dokumentiert daher vor allem institutionalisiertes Kapital, ausgewählte Kompetenzmaße und Lernbeteiligung. Eine vollständige empirische Erfassung aller drei Formen wird damit nicht beansprucht.

Diese Ergebnisse sind mit Bourdieus Erklärung sozialer Reproduktion vereinbar. Sie beweisen jedoch weder, dass kulturelles Kapital allein Bildungserfolg verursacht, noch dass Menschen mit niedrigen Abschlüssen keine Kultur oder wertvollen Kenntnisse besitzen. Entscheidend ist auch, welche Fähigkeiten Institutionen anerkennen, zertifizieren und belohnen. Praktisches Können und lokal erworbene Erfahrungen können umfangreich sein, ohne sich in prestigeträchtigen Abschlüssen auszudrücken.

4 Soziales Kapital

4.1 Beziehungen und ihr Ressourcenwert

Soziales Kapital bezeichnet bei Bourdieu Ressourcen, die aus dauerhaften Beziehungen und anerkannten Gruppenzugehörigkeiten entstehen können. Entscheidend ist daher nicht allein, wie viele Menschen jemand kennt, sondern welche Möglichkeiten mit diesen Beziehungen verbunden sind und ob sie im Bedarfsfall mobilisiert werden können. Kontakte zu Personen mit Geld, Fachwissen oder institutionellen Zugängen können andere Handlungsmöglichkeiten eröffnen als ein ebenso großes Netzwerk, dessen Mitglieder selbst

nur über knappe Mittel verfügen. Der Ressourcenwert einer Beziehung hängt somit auch von der Ausstattung und Stellung der anderen Beteiligten ab (Bourdieu 1983).

Zur Veranschaulichung lassen sich drei Funktionen unterscheiden: emotionale Zuwendung, praktische Unterstützung und der Zugang zu Informationen oder Entscheidungsstellen. Diese Funktionen können zusammenfallen, müssen es aber nicht. Eine vertraute Person kann Trost und Alltagshilfe bieten, ohne bei einer Wohnungssuche oder einem beruflichen Konflikt weiterhelfen zu können. Ein fachlicher Kontakt kann dagegen nützliche Informationen vermitteln, ohne persönliche Nähe zu begründen. Diese Unterscheidung dient hier als analytische Lesehilfe; sie ist keine zusätzliche empirisch ermittelte Typologie.

Beziehungen erfordern zudem Pflege, Zeit und wechselseitige Anerkennung. Ihre Aufrechterhaltung kann durch Kosten, Sorgeverpflichtungen, gesundheitliche Einschränkungen oder räumliche Entfernung erschwert werden. Für die Untersuchung sozialer Lagen wäre deshalb zu fragen, welche Kontakte tatsächlich erreichbar sind, welche Hilfen benötigt werden und welche Gegenleistungen erwartet werden. Eine theoretisch mögliche Unterstützung und eine verlässlich verfügbare Hilfe sind unterschiedliche Größen.

4.2 Organisatorische Einbindung und ungleiche Beteiligung

Der Freiwilligensurvey 2024 zeigt eine deutliche Schichtung organisatorischer Beteiligung nach Schulbildung. Freiwillig engagiert sind 45,5 Prozent der Menschen mit hoher, 35,9 Prozent mit mittlerer und 24,6 Prozent mit niedriger Schulbildung. Die Erhebung betrifft die Bevölkerung ab 14 Jahren. Eine angespannte finanzielle Lage geht ebenfalls mit geringerer Beteiligung einher; der Zusammenhang bleibt bei statistischer Berücksichtigung weiterer Merkmale bestehen (Freiwilligensurvey 2024, Hauptbericht 2026: 30 –33).

Die organisatorische Verankerung lässt sich ergänzend über formale Mitgliedschaft beschreiben. 2024 waren 78 Prozent der dafür ausgewerteten Engagierten Mitglied in der Organisation ihrer zeitintensivsten freiwilligen Tätigkeit; 2019 waren es 79 Prozent. Die Bezugsgruppe umfasst Engagierte mit einer entsprechenden Organisationsangabe, nicht die gesamte Bevölkerung (Freiwilligensurvey 2024, Hauptbericht 2026: 119).

Von einer gleichförmigen Erosion sozialer Einbindung kann ebenfalls nicht gesprochen werden. Bei hoher Schulbildung sank die Engagementquote zwischen 2019 und 2024 von 51,0 auf 45,5 Prozent. Die Rückgänge bei niedriger und mittlerer Schulbildung sind statistisch nicht signifikant. Diese Entwicklung betrifft freiwilliges Engagement und erlaubt keine Aussage über einen allgemeinen Rückgang sämtlicher persönlicher Beziehungen (Freiwilligensurvey 2024, Hauptbericht 2026: 31).

4.3 Erreichbare Hilfe und Einsamkeit

Die Qualität sozialer Einbindung lässt sich über Einsamkeit und wahrgenommenen Ausschluss ergänzend untersuchen. Eine 2025 veröffentlichte DIW-Studie auf Grundlage des SOEP 2021 unterscheidet die Facetten Alleinsein, soziale Isolation und Ausgeschlossenheit. Menschen mit niedrigem Einkommen weisen ein besonders hohes Einsamkeitsrisiko auf. Die Ergebnisse beschreiben den älteren Erhebungszeitpunkt, nicht die Situation von 2025 (Entringer/Kumrow/Stacherl 2025).

Einsamkeit und geringe Netzwerkressourcen dürfen dabei nicht gleichgesetzt werden. Einsamkeit beschreibt eine subjektiv als unzureichend erlebte Beziehungssituation. Praktische Hilfe kann verfügbar sein, obwohl jemand Nähe vermisst; umgekehrt kann sich eine Person persönlich gut eingebunden fühlen, aber im finanziellen Notfall keine Unterstützung erhalten. Als gedachte Konstellation kann eine Familie eng zusammenhalten, während alle Angehörigen wirtschaftlich belastet sind. Ihre Solidarität wäre real, ihre Fähigkeit zur finanziellen Absicherung dennoch begrenzt.

Engagement, Mitgliedschaft und Einsamkeit erfassen somit unterschiedliche Aspekte sozialer Einbindung. Für den Ressourcenwert ist entscheidend, welche Hilfen und Zugänge tatsächlich mobilisierbar sind.

4.4 Kollektive Organisationsmacht und soziale Lagen

Neben individuell erreichbarer Hilfe ist kollektive Organisationsmacht gesondert zu betrachten. Gewerkschaften und betriebliche Interessenvertretungen können gemeinsame Forderungen durchsetzen und Arbeitsbedingungen beeinflussen. Ihre Bedeutung geht damit über persönliche Netzwerkvorteile hinaus. Die hier verwendeten Angaben zu freiwilligem Engagement messen weder gewerkschaftlichen Organisationsgrad noch betriebliche Vertretungsmacht. Für die in Kapitel 7 entwickelte Perspektive wären deshalb eigenständige Indikatoren zu Organisierung, Tarifbindung und betrieblicher Mitbestimmung erforderlich.

Die kollektive Perspektive verändert auch die Untersuchungseinheit. Eine Gewerkschaftsmitgliedschaft ist ein individuelles Merkmal; Tarifbindung und betriebliche Interessenvertretung sind institutionelle Bedingungen, die auch andere Beschäftigte betreffen können. Organisierung, Vertretungsrechte und tatsächliche Durchsetzungsfähigkeit wären getrennt zu erfassen. Aus der Zahl persönlicher Kontakte lässt sich diese Macht ebenso wenig ableiten wie aus der allgemeinen Engagementquote. Für die marxistische Einordnung in Kapitel 7 ist diese Unterscheidung wesentlich: Gemeinsames Handeln kann die Bedingungen verändern, unter denen Ressourcen verteilt und genutzt werden.

Die Tabellen 14 und 15 dokumentieren Ausschnitte organisatorischer Einbindung und sozialer Verletzlichkeit. Ob soziale Nähe, mobilisierbare Hilfe, einflussreiche Kontakte und kollektive Vertretung die Bewältigung von Belastungen erleichtern, wäre gemeinsam und im Zeitverlauf zu prüfen.

5 Symbolisches Kapital

Anerkennung betrifft sowohl gesellschaftliche Bewertungen als auch den Umgang, den Menschen in konkreten Situationen erfahren. Ein Beruf kann öffentlich hohes Ansehen genießen, während seine Angehörigen im Alltag wenig respektvoll behandelt werden. Umgekehrt können Menschen in ihrem persönlichen Umfeld geschätzt sein, obwohl ihre Tätigkeit gesellschaftlich gering bewertet wird. Für die Untersuchung sind deshalb das zugeschriebene Ansehen einer Position, die eigene Einschätzung dieses Ansehens und der tatsächlich erfahrene Respekt auseinanderzuhalten.

Bei Bourdieu ist symbolisches Kapital nicht lediglich ein anderes Wort für Beliebtheit oder respektvolle Behandlung. Es bezeichnet die als legitim anerkannte Form von Kapital, durch die Ressourcen und Positionen gesellschaftliche Geltung erhalten. Ein anerkannter Titel kann etwa fachliche Autorität stützen; wirtschaftlicher Erfolg kann als Zeichen besonderer Leistung gelten. Ob eine solche Anerkennung wirksam wird, hängt vom jeweiligen Feld und seinen Bewertungsregeln ab. Berufsprestige und Respekterfahrungen erschließen deshalb Teilaspekte der Anerkennungsdimension, ohne symbolisches Kapital vollständig zu messen (Bourdieu 1987).

5.1 Berufsprestige und gesellschaftliche Bewertungen

Eine quantitative Grundlage für gesellschaftlich zugeschriebenes Berufsprestige bietet die Berufliche Ansehensskala des BIBB. Auf Grundlage von 9.011 Interviews und 45.050 Prestigebewertungen wurden Ansehenswerte für 402 Berufe bestimmt und in die deutsche Berufsklassifikation überführt. Die Skala macht berufliches Ansehen vergleichbar und könnte mit Berufsangaben einer Schichtungsstudie verbunden werden. Ihre ältere Datengrundlage darf allerdings nicht als aktuelle Prestigemessung von 2026 behandelt werden. Zudem misst sie das Ansehen eines Berufs, nicht die persönlich erfahrene Anerkennung seiner Angehörigen (Ebner/Rohrbach-Schmidt 2022).

Neuere Studien zeigen, dass wirtschaftliche Ressourcen und symbolische Anerkennung zusammenhängen können, jedoch nicht deckungsgleich sind. Stache, Ebner, Rohrbach-Schmidt und Holzhauser untersuchen den materiellen und symbolischen Wert von Berufen. Systemrelevante Tätigkeiten werden im Durchschnitt nicht signifikant höher entlohnt als andere Tätigkeiten, genießen aber tendenziell höheres Ansehen. Besonders bei Helfer-, Anlern- und fachlich ausgerichteten Tätigkeiten zeigt sich zusätzliche symbolische

Wertschätzung. Die 2024 veröffentlichte Analyse belegt damit keine nachpandemische Veränderung, sondern eine mögliche Differenz zwischen Einkommen und Ansehen (Stache et al. 2024).

Kruegers 2026 veröffentlichte Untersuchung trennt die Einschätzung des eigenen Berufsprestiges von den gesellschaftlichen Bewertungen der jeweiligen Berufe. Sie verwendet deutsche Befragungsdaten von 2017/2018; die Analysestichprobe umfasst 4.650 Erwerbstätige in 118 Berufen. Frauen schätzen das Ansehen ihres Berufs niedriger ein als Männer. Berufliche Autonomie und wahrgenommene Aufstiegsmöglichkeiten hängen mit höheren Selbstbewertungen zusammen. Die Veröffentlichung ist aktuell, die zugrunde liegenden Prestigeurteile beschreiben jedoch nicht das Jahr 2026 (Krueger 2026).

Auch Bildungswege werden symbolisch bewertet. Bör untersucht anhand der BIBB-TUDa-Berufsorientierungsstudie von 2021 bis 2023 Schülerinnen und Schüler in Nordrhein-Westfalen, Hessen und Rheinland-Pfalz. Ein Studium wird etwas prestigeträchtiger eingeschätzt als eine berufliche Ausbildung. Besonders die den Eltern zugeschriebenen Erwartungen tragen zur Erklärung unterschiedlicher Bewertungen bei. Der Befund ergänzt die Analyse kultureller Reproduktion, ist aber keine repräsentative Messung sämtlicher Jugendlichen Deutschlands (Bör 2025).

Die Bewertung von Gruppen außerhalb der Erwerbsarbeit untersucht Stache am Beispiel von Hausfrauen, Hausmännern und Arbeitslosen. Die 2026 veröffentlichte Studie verbindet eine quantitative Sekundärauswertung mit 39 qualitativen Interviews mit Erwerbstätigen aus den Jahren 2024/2025. Erwerbsorientierung, wirtschaftliche Selbstständigkeit und zugeschriebener gesellschaftlicher Nutzen treten als Bewertungsmaßstäbe hervor; bei Arbeitslosigkeit spielen auch mediale Stereotype eine Rolle. Untersucht werden vor allem zugeschriebenes Gruppenprestige und dessen Begründungen, nicht unmittelbar die Missachtungserfahrungen der bewerteten Gruppen. Die überwiegend niedersächsische qualitative Stichprobe erlaubt keine repräsentativen Häufigkeitsaussagen für Deutschland (Stache 2026).

5.2 Erfahrene Anerkennung und Missachtung

Gesellschaftliche Bewertungsmuster können sich auf die Behandlung einzelner Menschen auswirken, bestimmen diese aber nicht vollständig. In einer konkreten Begegnung spielen auch institutionelle Regeln, Handlungsspielräume und persönliche Beziehungen eine Rolle. Für eine Untersuchung wäre daher zu erfassen, von wem Anerkennung oder Missachtung ausgeht: von Vorgesetzten, Kolleginnen und Kollegen, Behörden oder dem persönlichen Umfeld. Ebenso ist zu unterscheiden, ob eine Erfahrung vereinzelt auftritt oder dauerhaft als Teil der eigenen sozialen Stellung erlebt wird.

Das German Internet Panel ergänzt die Untersuchung um erfahrene soziale Würde. Der Bericht von 2024 beruht auf 3.683 Befragten und unterscheidet Selbstwürde sowie Anerkennung durch andere. Rund 65 Prozent fühlen sich in Gesellschaft und Beruf respektiert, in der Politik dagegen nur knapp die Hälfte. Menschen ohne Hochschulabschluss fühlen sich durch die Politik weniger wertgeschätzt. Die Differenz zwischen erwartetem und erfahrenem respektvollem Umgang wird als Würde-Lücke bezeichnet. Sie misst Anerkennungserfahrungen, keine Rangordnung sozialer Schichten und keine vollständige Form symbolischen Kapitals (Spalt/Traunmüller 2024).

Missachtung im Arbeitsalltag untersucht Torben Schwuchow anhand der FES-Befragung „Kartographie der Arbeiter:innenklasse“ von 2023 mit über 5.000 Befragten. In der Clusteranalyse sind qualifizierte Arbeiterinnen und Arbeiter sowie Beschäftigte in unteren Dienstleistungspositionen besonders in Gruppen vertreten, die institutionelle Demütigung erleben. Dazu zählen Kontrollverlust und die Erfahrung, als Bürgerin oder Bürger zweiter Klasse behandelt zu werden. Personen mit Haupt- und Realschulabschlüssen sind stärker in belasteten Gruppen vertreten; höhere Bildungsabschlüsse sind in Gruppen ohne solche Erfahrungen überrepräsentiert. Die Befunde zeigen eine soziale Strukturierung von Missachtung, begründen aber keine Gleichsetzung von Berufsklasse, Bildungsabschluss und unseren sechs Modellpositionen (Schwuchow 2024).

5.3 Symbolisches Kapital und materielle Verhältnisse

Anerkennung kann Vorteile stabilisieren, wenn eine privilegierte Stellung als verdient oder selbstverständlich erscheint. Sie kann aber auch umstritten sein: Eine gut bezahlte Tätigkeit muss nicht

allgemein bewundert werden, und gesellschaftlich notwendige Arbeit kann Anerkennung erfahren, ohne entsprechend entlohnt zu werden. Die Bedeutung solcher Konstellationen liegt gerade darin, dass wirtschaftliche Ressourcen und symbolische Geltung unterschiedliche Verteilungen aufweisen können. Ein direkter Umrechnungsschlüssel zwischen Einkommen und Prestige lässt sich daraus nicht gewinnen.

Aus marxistischer Sicht ist zusätzlich zu fragen, wie Anerkennungsordnungen mit der Arbeitsteilung, wirtschaftlicher Abhängigkeit und betrieblicher Herrschaft zusammenhängen. Öffentliche Wertschätzung hebt eine ungünstige Eigentums- oder Beschäftigungsposition nicht von selbst auf. Umgekehrt sind Demütigung und Kontrollverlust eigenständige Erfahrungen, die durch Einkommensangaben allein nicht beschrieben werden. Die Verbindung beider Perspektiven erlaubt somit, materielle Bedingungen und ihre gesellschaftliche Bewertung gemeinsam zu untersuchen, ohne Missachtung lediglich aus einem niedrigen Einkommen abzuleiten.

Für die sechs Ressourcenpositionen folgt daraus keine feste Prestigerangfolge. Zu prüfen wäre, welche Berufe und institutionellen Erfahrungen in einer Lage vorkommen und ob Menschen bei vergleichbarer materieller Absicherung unterschiedliche Anerkennung erfahren. Die Tabellen 16 und 17 bieten dafür empirische Bezugspunkte; die Anerkennungsprofile in Tabelle 8 bleiben Modellannahmen.

6 Eine materiell bedingte Ressourcentypologie mit mehrdimensionalen Profilen

Das vorgeschlagene Modell fragt, welche Handlungsspielräume Menschen besitzen und wie belastbar ihre Lebensführung bei Einkommensverlust, Krankheit oder steigenden Kosten ist. Es verbindet dafür materielle Absicherung mit kulturellen und sozialen Ressourcen sowie Anerkennung.

Die sechs Positionen sind eine eigene, theoretisch begründete Konstruktion. Sie wurden weder aus Bourdieus Werk übernommen noch durch eine statistische Gruppierung von Personen ermittelt. Bourdieu liefert die Unterscheidung der Kapitalsorten und den Blick auf deren Umfang, Zusammensetzung und gesellschaftliche Wirksamkeit. Die Entscheidung für sechs Typen trifft dieser Essay, um Unterschiede wirtschaftlicher Macht, materieller Sicherheit und gebündelter Benachteiligung übersichtlich zu beschreiben. Die empirischen Befunde aus den vorangegangenen Kapiteln begründen die berücksichtigten Dimensionen; sie belegen noch nicht diese konkrete Sechsteilung (Bourdieu 1983; 1985).

Die Typenbildung erfolgt gedanklich in drei Schritten. Zuerst wird die materielle Lage nach wirtschaftlicher Verfügungsmacht, laufenden Einkommen, Vermögen, Schulden und tatsächlich verfügbaren Rücklagen geordnet. Entscheidend ist dabei auch, wie dauerhaft die Lebensführung gesichert ist. Danach wird untersucht, welche kulturellen und sozialen Ressourcen diese Lage ergänzen, abfedern oder verschärfen. Schließlich werden gesellschaftliches Prestige und persönlich erfahrene Anerkennung gesondert betrachtet. Die Kapitalsorten werden dabei nicht zu einer einzigen Punktzahl addiert: Ein Bildungsabschluss lässt sich nicht unmittelbar mit einem Geldbetrag oder der Zahl persönlicher Kontakte verrechnen.

Die sechs Typen entstehen somit nicht aus sämtlichen denkbaren Kombinationen hoher und niedriger Werte in vier Dimensionen. Sie bilden zunächst ein Gerüst nach Macht und materieller Absicherung; die übrigen Dimensionen beschreiben unterschiedliche Profile innerhalb dieses Gerüsts. Dadurch bleiben etwa hohe Bildung bei unsicherem Einkommen oder starke persönliche Unterstützung bei geringem Vermögen sichtbar. Die Typologie ist in diesem Sinn mehrdimensional, während ihre vorläufige Grundordnung überwiegend materiell bestimmt ist. Eine andere Gewichtung könnte zu anderen Typen führen.

6.1 Klassenposition Ressourcen und Anerkennung

Für die Weiterentwicklung werden drei Analyseebenen getrennt. Die erste erfasst die Klassenposition im Erwerbs- und Eigentumssystem: Unternehmensbesitz, Selbstständigkeit oder Lohnabhängigkeit, Weisungs- und Entscheidungsbefugnisse, Qualifikationsanforderungen und Arbeitszusammenhang. Sie bezeichnet gesellschaftliche Beziehungen, die den Zugang zu Ressourcen prägen können, und lässt sich nicht allein aus Einkommenshöhe oder Vermögen ablesen. Die zweite Ebene erfasst die tatsächlich verfügbaren Ressourcen und die materielle Absicherung. Die dritte untersucht gesellschaftliche Bewertungen und persönliche

Anerkennungserfahrungen. Ihr Zusammenwirken ist empirisch zu prüfen; keine Ebene wird aus einer anderen automatisch abgeleitet (Bourdieu 1983; Oesch 2006).

Innerhalb einer marxistischen Klassenanalyse erhalten Eigentum an Produktionsmitteln und Lohnabhängigkeit besonderes theoretisches Gewicht. Sie sind jedoch nicht mit sämtlichen Merkmalen der hier ebenfalls herangezogenen Berufsklassenansätze identisch. Weisungsbefugnisse können etwa auf einer angestellten Leitungsfunktion statt auf Eigentum beruhen. Die Verbindung der Ansätze verlangt daher, Eigentum, betriebliche Kontrolle und Ressourcenlage jeweils eigenständig zu erfassen und ihre Beziehungen zu prüfen (Marx 1867, MEW 23: 181–191; Krüger 2024: 146–147).

Auf der zweiten Analyseebene werden bedarfsgewichtetes verfügbares Einkommen, Einkommensstabilität, Nettovermögen, liquide Rücklagen, Schulden und Wohnkosten berücksichtigt. Wirtschaftliche Verfügungsmacht wird zusätzlich auf der ersten Ebene eigenständig erfasst; ein hohes Vermögen allein beweist keine Entscheidungsmacht über Unternehmen oder Beschäftigte (Deutsche Bundesbank 2025; Statistisches Bundesamt 2026a–c).

Die kulturelle Dimension verbindet Abschlüsse, berufliche Fähigkeiten, getestete Kompetenzen und Lernmöglichkeiten. Die soziale Dimension unterscheidet organisatorische Einbindung, erreichbare Unterstützung und subjektive Isolation. Damit werden die in den Kapiteln 3 und 4 erläuterten Indikatoren für die Modellprüfung zusammengeführt (OECD 2024; 2025; Freiwilligensurvey 2024, Hauptbericht 2026; Entringer/Kumrow/Stacherl 2025).

6.2 Sechs soziale Positionen

Am oberen Ende wird die Vermögens- und Machtelite als eigener Typ abgesetzt, weil erheblicher Unternehmens- oder Kapitalbesitz mit wirtschaftlicher Verfügungsmacht eine andere Stellung begründet als ein lediglich hohes Erwerbseinkommen. Die privilegierte obere Mitte verfügt ebenfalls über erhebliche Mittel und Handlungsspielräume, besitzt aber nicht notwendig eine solche Machtposition und bleibt häufig auf eigene Erwerbsarbeit angewiesen. Von ihr unterscheidet sich die gesicherte Mitte durch begrenztere finanzielle Spielräume und Gestaltungsmöglichkeiten: Ihre Mittel reichen für eine stabile Lebensführung und Puffer bei kurzfristigen Belastungen, ohne umfassende wirtschaftliche Unabhängigkeit zu schaffen.

Die Grenze zwischen gesicherter und verletzlicher unterer Mitte liegt im Modell vor allem in der Krisenfestigkeit. In der verletzlichen unteren Mitte ist der laufende Alltag noch weitgehend finanzierbar; ein Erwerbsausfall oder eine größere unerwartete Ausgabe kann jedoch rasch zur Gefährdung führen. In prekären Erwerbs- und Lebenslagen ist bereits die laufende Absicherung wegen niedriger oder schwankender Einkommen, hoher Belastungen und fehlender Puffer unzuverlässig. Mehrfach benachteiligte Lebenslagen werden als sechster Typ unterschieden, wenn materielle Unsicherheit länger anhält und sich mit weiteren Einschränkungen, etwa beim Zugang zu Bildung, Unterstützung oder gesellschaftlicher Teilhabe, verbindet. Nicht jede prekäre Lage ist deshalb mehrfach benachteiligt, und Einkommensarmut allein genügt für diese Zuordnung nicht.

Warum werden gerade sechs Typen unterschieden? Die gewählte Einteilung soll wirtschaftliche Macht von bloßem Wohlstand, gesicherte von verletzlicher Alltagsstabilität sowie prekäre von dauerhaft gebündelten Belastungen trennen. Eine gröbere Einteilung würde diese Unterschiede zusammenfassen; eine feinere könnte zusätzliche Zwischenlagen oder Ressourcenprofile als eigene Typen ausweisen. Die Zahl sechs ist daher eine begründete Darstellungsentscheidung, kein aus der Theorie zwingend folgendes oder empirisch bereits bestätigtes Ergebnis. Übergänge und widersprüchliche Fälle bleiben möglich. Die Typen bezeichnen soziale Konstellationen, keine festen Persönlichkeitseigenschaften oder Unterschiede des persönlichen Werts.

6.3 Unterschiedliche Ressourcenprofile

Innerhalb derselben Position sind unterschiedliche Kapitalzusammensetzungen möglich. Eine befristet beschäftigte Wissenschaftlerin kann hohe kulturelle Ressourcen mit unsicherem Einkommen verbinden. Ein erfolgreicher Handwerksunternehmer kann erhebliche wirtschaftliche Ressourcen ohne Hochschulabschluss besitzen. Persönliche Solidarität und verlässliche Hilfe können auch bei geringem Einkommen stark

ausgeprägt sein. Die Beispiele veranschaulichen mögliche Konstellationen; sie sind keine empirisch bestimmten Gruppen.

Solche Unterschiede sollen als Profile innerhalb einer Position sichtbar bleiben; ihre Häufigkeit und Bedeutung wären empirisch zu prüfen. Daneben sind Klassenunterschiede gesondert zu erfassen: Ähnlich abgesicherte Selbstständige und abhängig Beschäftigte können unterschiedlichen Eigentums- und Weisungsverhältnissen unterliegen.

Für die Zuordnung sind die in den Kapiteln 2 bis 5 erläuterten Grenzen der Austauschbarkeit von Ressourcen zu berücksichtigen: Ressourcenumfang, praktische Nutzbarkeit und Absicherung müssen gemeinsam betrachtet werden.

6.4 Prestige und erfahrene Anerkennung

Für die Modellprüfung lassen sich Berufsangaben mit der Beruflichen Ansehensskala verbinden und um persönlich erfahrenen Respekt oder Missachtung ergänzen. Die in Kapitel 5 vorgestellten Studien begründen diese getrennte Erfassung; eine einheitliche Prestigerangfolge der sechs Positionen folgt daraus nicht (Ebner/Rohrbach-Schmidt 2022; Schwuchow 2024).

Für die Gesamttabelle werden mögliche Anerkennungskonstellationen formuliert: Wirtschaftliche Verfügungsmacht kann mit gesellschaftlicher Legitimität verbunden sein, garantiert jedoch kein moralisches Ansehen. Hohe Qualifikation und berufliche Autonomie können Prestige stützen. In mittleren und verletzlichen Positionen kann Wertschätzung notwendiger Arbeit mit geringer materieller Sicherheit zusammentreffen. In mehrfach benachteiligten Lagen bestehen Risiken sozialer Abwertung; tatsächliche Erfahrungen hängen unter anderem vom Erwerbsstatus und dem Umgang durch Institutionen ab. Diese Aussagen sind Modellannahmen, keine gemessenen Prestigewerte.

6.5 Zuordnungsregeln und empirische Überprüfung

Die in Kapitel 6.2 erläuterten Abgrenzungen sind bislang qualitativ. Vor einer Datenauswertung müssten zahlenmäßige Schwellen, Beobachtungszeiträume und eine eindeutige Bezugsgröße festgelegt werden. Insbesondere sind Krisenfestigkeit, Dauer und Bündelung von Belastungen sowie wirtschaftliche Verfügungsmacht in überprüfbare Kriterien zu übersetzen.

Empirisch gemessene Anteile der vollständigen sechs Ressourcenpositionen liegen nicht vor. Eine annahmenabhängige materielle Szenariorechnung wird deshalb in Kapitel 6.7 gesondert ausgewiesen. Zunächst sind Grundgesamtheit und Analyseeinheit festzulegen. Persönliche Klassenposition, Kompetenzen und Anerkennungserfahrungen sind von gemeinsam verfügbaren Haushaltsressourcen zu unterscheiden; innerhalb eines Haushalts können Zugang und Verfügung ungleich verteilt sein. Für junge Erwachsene, Nichterwerbstätige und ältere Menschen sind lebensphasenspezifische Regeln erforderlich. Ebenso ist vorab zu bestimmen, wie widersprüchliche Befunde behandelt werden: Erhebliche Unternehmensmacht und kurzfristige Liquiditätsprobleme dürfen nicht durch eine unklare Gesamtwertung verdeckt werden. Neben einer vorläufigen Position müssen solche Ressourcenprofile dokumentiert werden.

Eine empirische Prüfung müsste Einkommen, Vermögen und Absicherung gemeinsam mit Kompetenzen, erreichbaren Netzwerkressourcen und Anerkennungserfahrungen erfassen. Besonders zu prüfen wären die Grenzen zwischen gesicherter und verletzlicher Mitte sowie zwischen prekärer und mehrfach benachteiligter Lage. Ein beliebiges additives Punktesystem würde Unterschiede der Ressourcen verdecken. Erforderlich sind begründete Abgrenzungen, statistische Prüfungen und Sensitivitätsanalysen, die zeigen, wie sich alternative Kriterien auf Zuordnung und Gruppenanteile auswirken. Die Gesamttabelle ist daher als Arbeitshypothese zu lesen.

Ergänzend wären die in Kapitel 4.4 unterschiedenen individuellen und institutionellen Vertretungsmöglichkeiten zu erfassen und auf ihre Wirkung innerhalb verschiedener Klassen- und Ressourcenpositionen zu prüfen.

Die Prüfung muss über eine Beschreibung der Zuordnungskriterien hinausgehen. Werden geringe Rücklagen zur Definition einer verletzlichen Lage verwendet, ist ihr häufigeres Auftreten dort kein unabhängiger

Nachweis der Erklärungskraft. Aussagekräftiger wäre, ob eine zum Ausgangszeitpunkt bestimmte Lage spätere Teilhabeverluste, soziale Abstiege oder die Bewältigung von Erwerbsausfällen vorhersagt. Dabei ist zu untersuchen, ob Netzwerkressourcen und Anerkennungserfahrungen gegenüber Einkommen, Vermögen und Klassenposition zusätzliche Informationen liefern. Die Ergebnisse wären an getrennten Daten beziehungsweise Zeiträumen zu prüfen und mit einfacheren Zuordnungsmodellen zu vergleichen.

Ein konkreter Prüfungsschritt wäre eine Kreuztabelle, die Berufsklassen nach Oesch mit den sechs vorgeschlagenen Ressourcenlagen verbindet. Hierfür müssten beide Zuordnungen bei denselben Personen anhand gemeinsamer Daten vorgenommen werden. Zu prüfen wäre, welche Ressourcenlagen innerhalb einer Berufsklasse auftreten und welche Berufsklassen sich in einer Ressourcenlage zusammenfinden. Die in Kapitel 6.6 dokumentierten Randverteilungen erlauben diese Verknüpfung nicht; auch eine rechnerische Aufteilung ihrer Prozentanteile würde keine empirisch beobachteten Überschneidungen ergeben.

6.6 Vergleich mit Lebenslagen und Klassenanalysen

Das multidimensionale Lebenslagenmodell von Groh-Samberg und seinem Forschungsteam ist ein geeigneter empirischer Vergleichsmaßstab. Der 2024 erstellte Forschungsbericht für den Siebten Armuts- und Reichtumsbericht verbindet Einkommen mit Vermögen, Wohnen und Erwerbsintegration und untersucht Lagen sowie Übergänge über mehrere Jahre. Die dort ausgewerteten SOEP-Daten reichen bis 2020. Seine Stärke gegenüber der hier vorgeschlagenen Typologie liegt in nachvollziehbaren Zuordnungsregeln und empirisch berechneten Verteilungen und Übergängen (Groh-Samberg et al. 2024). Für die Unterscheidung gesicherter, verletzlicher und dauerhaft benachteiligter Lagen ist vor allem die mehrjährige Beobachtung anschlussfähig. Die zusätzlichen kulturellen, sozialen und anerkennungsbezogenen Dimensionen der Ressourcentypologie wären an diesem Maßstab eigenständig zu prüfen.

Tabelle 4 Empirischer Vergleich Soziale Lagen 2017–2021

Soziale Lage im Vergleichsmodell	Anteil %
Armut	11
Prekarität	4
Armut–Mitte	10
Untere Mitte	10
Mitte	36
Wohlhabenheit–Mitte	5
Wohlstand	14
Wohlhabenheit	10

Quelle: Groh-Samberg (2024), Vortrag beim WSI-Herbstforum am 14. November 2024, Folie 10 „Polarisierung sozialer Lagen“. Abgelesen aus dem letzten Balken für 2017/21; SOEP v38.1, gewichtete Ergebnisse in Fünfjahrespanels. Die veröffentlichten gerundeten Anteile summieren sich hier zu 100 %. Es handelt sich um das eigenständige Lebenslagenmodell der Quelle, nicht um eine Quantifizierung der sechs Positionen aus Tabelle 8. Die Übergangslagen „Armut–Mitte“ und „Wohlhabenheit–Mitte“ dürfen nicht ohne zusätzliche Annahmen auf diese Positionen verteilt werden.

Oeschs Berufsklassenansatz setzt bei der Position im Erwerbssystem an. Er verbindet eine vertikale Differenzierung nach Qualifikationsanforderungen und Beschäftigungsvorteilen mit horizontal unterschiedlichen Arbeitszusammenhängen. Selbstständige, technische, organisatorische und personenbezogene Tätigkeiten werden unterschieden (Oesch 2006). Eine aktuelle deutsche Anwendung von Lux, Mau und Westheuser verwendet die Acht-Klassen-Version und eine Bevölkerungsbefragung von 2022 mit rund 2.500 Personen (Lux/Mau/Westheuser 2026). Im Unterschied dazu fragt die Ressourcentypologie nach der tatsächlichen Ausstattung und Absicherung auch innerhalb derselben Berufsklasse. Beide Zugänge sind kombinierbar, aber nicht austauschbar: Klassenpositionen können Ressourcenunterschiede erklären; aus Ressourcenähnlichkeit folgt keine identische Klassenposition.

Tabelle 5 Berufsklassen nach Lux Mau und Westheuser 2026

Berufsklasse	Anteil % gewichtet	Fälle ungewichtet
Produktionsarbeiter	24,8	282
Einfache Bürokräfte	13,1	275
Dienstleistungsarbeiter	14,9	215
Kleingewerbetreibende	7,3	160
Technische Experten	8,7	308
Oberes und mittleres Management	14,4	544
Soziokulturelle Professionen	13,5	480
Arbeitgeber und Freie Berufe	3,3	117

Quelle: Lux/Mau/Westheuser (2026: 356), Tabelle A.1, Auszug „Klasse“, unveränderte Werte und Bezeichnungen. Survey Ungleichheit und Konflikt 2022; gewichtete Anteile, ungewichtete Fallzahlen. Gesamtstichprobe: 2.530, davon 149 ohne Klassenangabe; gültige Angaben: 2.381. Summe der Anteile: 100 %. Bei Nichterwerbstätigen zählt die letzte Berufstätigkeit. DOI: 10.1007/s11577-026-01066-9; Original unter CC BY 4.0.

Die Verteilung ergänzt den Vergleich um acht Berufsklassen. Sie ist weder eine Vermögensschichtung noch eine Quantifizierung der sechs eigenen Ressourcenpositionen. Aufgrund unterschiedlicher Grundgesamtheiten und Klassifikationen sind ihre Anteile nicht unmittelbar mit denen bei Krüger oder Butting/Dörre/Fülöp gleichzusetzen.

Stephan Krüger rekonstruiert die Klassenstruktur aus den Eigentums- und Herrschaftsverhältnissen sowie der Stellung im gesellschaftlichen Produktions- und Reproduktionsprozess. Für 2020 weist er eine breite Arbeiterklasse von 29,6 Millionen Personen aus; das entspricht 62,1 Prozent der Erwerbspersonen. Er unterscheidet innerhalb dieser Klasse produktive Lohnarbeiter des Kapitals, kommerzielle Lohnarbeiter und Lohnarbeiter der nichtkapitalistischen Produktion beziehungsweise Zirkulation. „Produktiv“ bezeichnet hier die Stellung zur kapitalistischen Verwertung und keine Bewertung des gesellschaftlichen Nutzens einer Tätigkeit. Neben Kapitalisten und Topmanagern erfasst er unter anderem die traditionelle und die lohnabhängige Mittelklasse sowie Staatsbeschäftigte und prekäre atypische Hauptbeschäftigung (Krüger 2024: 146–147).

Krüger betont zugleich, dass aus der gemeinsamen Lohnabhängigkeit kein einheitliches Bewusstsein folgt. Unterschiedliche ökonomische Lagen, Lebensbereiche außerhalb der Arbeit und gesellschaftliche Deutungen prägen Interessen und Alltagsbewusstsein mit. Für die Ressourcentypologie bedeutet dies, dass eine breite strukturelle Klassenposition mit erheblichen Unterschieden bei Vermögen, Bildung, Absicherung und Anerkennung einhergehen kann. Krügers Anteile beziehen sich auf Erwerbspersonen im Jahr 2020 und dürfen daher weder als aktuelle Anteile der Gesamtbevölkerung noch als Verteilung der sechs hier vorgeschlagenen Ressourcenpositionen verwendet werden (Krüger 2024: 146–147).

Tabelle 6 Klassen- und Sozialstrukturdaten der Bundesrepublik 2020 nach Krüger

Personengruppe	Absolut Mio.	Anteil %
Wohnbevölkerung	83,2	100
Kinder und Jugendliche (0–15-Jährige)	11,7	14,1
Personen im erwerbsfähigen Alter (15–65-Jährige)	53,2	63,9
Personen im Rentenalter (über 65-Jährige)	18,3	22,0
Erwerbspersonen	47,6	100
Arbeitslose	2,7	5,7
Erwerbstätige	44,9	94,3
Fungierende Kapitalisten	1,5	3,2
Eigentümerkapitalisten	1,3	2,7

Personengruppe	Absolut Mio.	Anteil %
Angestellte Top-Manager	0,2	0,5
Traditionelle Mittelklasse (inkl. mithelfende Familienangehörige)	2,8	5,9
Arbeiterklasse	29,6	62,1
Lohnarbeiter des Kapitals	27,4	57,5
– Produktive	18,3	38,4
– Unproduktive (kommerzielle Lohnarbeiter)	9,1	19,1
Lohnarbeiter der nichtkapitalistischen Produktion/Zirkulation	2,2	4,6
Lohnabhängige Mittelklasse	6,9	14,5
Staatsbeschäftigte	4,9	10,3
Beschäftigte bei Privathaushalten und POE	2,0	4,2
Prekarisierte (atypische Hauptbeschäftigung)	4,1	8,6

Quelle: Krüger (2024: 147), Abbildung 8.5; Statistisches Bundesamt, Bundesagentur und eigene Berechnungen des Autors. Zahlen und Kategorien aus der Vorlage übernommen. Die Anteile der ersten vier Zeilen beziehen sich auf die Wohnbevölkerung, die weiteren auf die Erwerbspersonen. Die Zeilen enthalten Untergruppen und gesonderte Ausweisungen und sind daher nicht insgesamt zu addieren. POE: Private Organisationen ohne Erwerbszweck.

Dörre, Liebig, Lucht und Sittel entwickeln eine stärker auf Eigentum, Herrschaft und Konflikt bezogene Klassenanalyse. Ihr Modell unterscheidet sechs Erwerbsklassen anhand von Verfügung über Produktionsmittel, Kontrollmacht über Personen und „Sozialeigentum“, also sozial gesicherten Ansprüchen von Lohnabhängigen. Mehrere Klassen weisen eigene Exklusionsbereiche mit unterbotenen Beschäftigungsstandards auf. Prekarität bildet deshalb keine einheitliche Klasse, sondern kann unterschiedliche Klassenpositionen durchziehen (Dörre et al. 2024). Für die Ressourcentypologie folgt daraus: Verletzlichkeit oder gute Absicherung bestimmen die Klassenposition nicht allein; Eigentums- und Kontrollverhältnisse sind gesondert zu erfassen.

Empirisch verbinden die Autoren eine Sekundärauswertung mit 19.381 Fällen mit Untersuchungen bei Volkswagen in Baunatal und Opel in Eisenach. Die betrieblichen Studien umfassen 118 Befragte aus unterschiedlichen Hierarchieebenen, erhoben von 2021 bis 2023. Sie untersuchen, wie Eigentümerentscheidungen, Statussicherung und Interessenvertretung ökologische Transformationskonflikte prägen. Diese Fallstudien erlauben keine repräsentativen Häufigkeitsaussagen für Deutschland (Dörre et al. 2024). Die dort unterschiedenen Klassen sind daher nicht mit den sechs Ressourcenpositionen dieses Essays gleichzusetzen. Während die Klassenanalyse Beziehungen und Konflikte erschließt, untersucht die Ressourcentypologie die Ausstattung und Absicherung innerhalb und zwischen solchen Positionen.

Der Beitrag von Oskar Butting, Klaus Dörre und Nora Fülöp in „Umkämpfte Transformation“ vertieft diese Differenzierung. Tabelle 7 gibt ihre empirische Verteilung der Erwerbsklassen wieder. Die Exklusionsbereiche werden gesondert ausgewiesen: Bei der konventionellen Arbeiterklasse stehen etwa 21,3 Prozent im Kernbereich weiteren 17,5 Prozent im Exklusionsbereich gegenüber. Zusammen sind dies 38,8 Prozent der untersuchten Erwerbsbevölkerung. Diese Größen beziehen sich auf das Klassenmodell und die 15- bis 64-jährige Erwerbsbevölkerung, nicht auf die Gesamtbevölkerung oder die sechs Positionen der Ressourcentypologie (Butting/Dörre/Fülöp 2025: 47). Zugleich kritisieren die Autoren die Vorstellung einer stabilen gesellschaftlichen Mitte: Auch unter Produktionsarbeitenden und Angehörigen der Arbeiterklasse ordnen sich viele subjektiv der Mitte zu. Diese Selbsteinordnung sagt daher für sich genommen wenig über die strukturelle Klassenposition und deren Absicherung aus (ebd.: 50–51). Für die hier vorgeschlagene Typologie sind deshalb Klassenposition, objektive Ressourcenlage und subjektives Zugehörigkeitsgefühl getrennt zu erheben.

Tabelle 7 Erwerbsklassen und Exklusionsbereiche

Erwerbsklasse beziehungsweise Exklusionsbereich	Anteil %
Herrschende Klasse	0,9
Selbstständige Mittelklasse	5,8
Exklusionsbereich selbstständige Mittelklasse	1,9
Lohnabhängige Mittelklasse	18,4
Exklusionsbereich lohnabhängige Mittelklasse	5,1
Neue Arbeiterklasse	10,3
Exklusionsbereich neue Arbeiterklasse	3,4
Konventionelle Arbeiterklasse	21,3
Exklusionsbereich konventionelle Arbeiterklasse	17,5
Untere Klasse	4,2
Ausschließlich geringfügig Erwerbstätige	11,2

Quelle: Butting/Dörre/Fülöp (2025: 47), Abbildung 1 „Erwerbsklassen“; tabellarische Übertragung der gedruckten Werte aus dem bereitgestellten Scan. Bezugsgruppe: Erwerbsbevölkerung von 15 bis 64 Jahren, n = 19.381. Die Autoren nennen BIBB/BAuA 2018 sowie ergänzende Quellen verschiedener Jahre. Exklusionsbereiche (im Original „EB“) sind getrennt von den jeweiligen Kernbereichen ausgewiesen; für den gesamten Klassenanteil wären beide Anteile zu addieren. Die elf veröffentlichten Anteile summieren sich zu 100 %. Sie beschreiben das Klassenmodell der Autoren und sind keine Anteile der sechs Ressourcenpositionen aus Tabelle 8.

Eine aktuelle internationale Vergleichsstudie untersucht acht Klassenschemata anhand von bis zu 546.000 Befragten aus 61 Ländern. Sie findet kein für sämtliche Fragestellungen und Datensituationen überlegenes Schema; die Eignung hängt unter anderem von untersuchtem Ergebnis und Fallzahl ab (Hertel/Barone/Smallenbroek 2025). Oesch wird hier deshalb als etablierter, aktuell geprüfter Vergleichsansatz herangezogen, nicht als die allgemein beste oder neueste Klassentheorie. Veröffentlichung, theoretische Entwicklung und Erhebungszeitraum sind auseinanderzuhalten.

Für die eigenständige Berücksichtigung von Vermögen spricht eine Untersuchung von Gil-Hernández und anderen auf Grundlage der Luxembourg Wealth Study in fünf europäischen Ländern einschließlich Deutschlands. Berufsklassen erfassen dort Einkommensunterschiede besser als Vermögensunterschiede (Gil-Hernández et al. 2025). Das begründet die Prüfung zusätzlicher Vermögensinformationen, bestätigt aber weder die sechs vorgeschlagenen Positionen noch deren Grenzen. Insgesamt ergänzt die Ressourcentypologie bestehende Ansätze um die Frage, wie Klassenposition, verfügbare Ressourcen und Anerkennung gemeinsam mit unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten verbunden sind.

6.7 Zusammenführung und empirische Einordnung der Ressourcentypologie

Die folgenden Tabellen führen den eigenen Vorschlag zusammen: Tabelle 8 beschreibt die sechs Ressourcenpositionen, Tabelle 9 ordnet ihnen veröffentlichte empirische Bezugswerte zu. Tabelle 10 ergänzt eine gesonderte materielle Szenariorechnung. Damit werden Modellprofile, empirische Anhaltspunkte und quantitative Annahmen getrennt ausgewiesen.

Tabelle 8 lässt sich in zwei Richtungen lesen. Innerhalb einer Zeile zeigt sie ein mögliches Zusammenwirken von Absicherung, kulturellen und sozialen Ressourcen sowie Anerkennung. Der Vergleich innerhalb einer Spalte macht sichtbar, welche Unterschiede für die jeweilige Dimension angenommen werden. Eine Zeile ist dabei kein festes Merkmalsbündel, das bei jeder zugeordneten Person vollständig vorliegen müsste. Insbesondere dürfen geringe finanzielle Mittel nicht automatisch als Hinweis auf geringe Fähigkeiten, schwache Solidarität oder fehlendes persönliches Ansehen verstanden werden.

Die Reihenfolge der Zeilen folgt den Abgrenzungen aus Kapitel 6.2, keiner durchgängigen Rangfolge sämtlicher Kapitalsorten. Die kulturellen und sozialen Ressourcen sowie Anerkennung beschreiben mögliche Profile innerhalb der materiell geordneten Positionen.

Die Profile in Tabelle 8 sind Modellannahmen. Die bisher verwendeten Studien liefern Indikatoren zu Kompetenzen, Unterstützung und Anerkennung, aber keine gemeinsame Prüfung dieser Profile (OECD 2024; 2025; Entringer et al. 2025; Ebner/Rohrbach-Schmidt 2022; Schwuchow 2024).

Tabelle 8 Mehrdimensionale Ressourcentypologie sozialer Lagen

Position	Ökonomische Ressourcen und Absicherung	Kulturelle Ressourcen	Soziale Ressourcen	Anerkennung als Modellannahme
1 Vermögens- und Machtelite	Sehr großes Vermögen und bedeutender Unternehmens- oder Kapitalbesitz; hohe wirtschaftliche Verfügungsmacht. Kapital- und Unternehmenseinkommen können die Abhängigkeit von eigener Erwerbsarbeit vermindern. Breite Möglichkeiten zur Krisenabsicherung; die unmittelbare Verfügbarkeit von Mitteln hängt dennoch von Vermögensstruktur und Verschuldung ab.	Unterschiedliche akademische und berufliche Qualifikationen; wirtschaftlich gut abgesicherte Bildungswege; Zugang zu exklusiven Bildungsangeboten möglich. Hohe Vermögen setzen weder hohe getestete Kompetenzen noch eine bestimmte kulturelle Praxis voraus.	Zugang zu wirtschaftlichen und politischen Machtzentren; Kontakte können Informationen, Beratung und Einfluss vermitteln. Persönliche Unterstützung und emotionale Nähe sind gesondert zu prüfen; einflussreiche Netzwerke schließen Einsamkeit nicht aus.	Wirtschaftliche Verfügungsmacht kann gesellschaftliche Legitimität vermitteln; moralisches Ansehen ist nicht automatisch hoch. Berufsprestige, öffentliche Zuschreibungen und persönlich erfahrener Respekt können auseinanderfallen.
2 Privilegierte obere Mitte	Hohe und meist stabile verfügbare Einkommen und/oder beträchtliches Vermögen; erhebliche Rücklagen und berufliche Autonomie. Häufig weiterhin erwerbsabhängig. Gute Möglichkeiten, Einkommensausfälle aufzufangen und langfristig vorzusorgen; hohe Kreditverpflichtungen oder gebundenes Vermögen können die tatsächlich verfügbare Absicherung einschränken.	Hohe akademische oder berufliche Qualifikation; häufig Möglichkeiten zur Weiterbildung und Spezialisierung. Anerkannte Abschlüsse können berufliche Autonomie stützen. Tatsächliche Kompetenzen und kulturelle Interessen sind innerhalb der Position unterschiedlich.	Ressourcenreiche berufliche und organisatorische Beziehungen; Zugang zu fachlicher Beratung und beruflichen Chancen möglich. Umfang, Verlässlichkeit und mobilisierbare Hilfe müssen getrennt erfasst werden; Netzwerkvorteile sind nicht überall gleich.	Qualifikation und berufliche Autonomie können Prestige stützen. Hoher Status garantiert jedoch keinen respektvollen Umgang. Anerkennung kann nach Beruf, Geschlecht und institutionellem Umfeld variieren; keine einheitliche Prestigestufe.
3 Gesicherte Mitte	Regelmäßige, bedarfsdeckende Einkommen mit Spielraum für Rücklagen; ausreichende finanzielle Puffer, teilweise Wohneigentum. Vergleichsweise stabile Lebensführung bei begrenzter wirtschaftlicher Gestaltungsmacht. Im Modell Fähigkeit, kurzfristige Ausfälle aufzufangen; längerfristige Krankheit oder Erwerbslosigkeit können die Sicherheit beeinträchtigen. Wohnkosten, Schulden und Vorsorge sind zu berücksichtigen.	Anerkannte berufliche oder akademische Qualifikation; nutzbare Fachkenntnisse und praktische Kompetenzen. Weiterbildung kann Ressourcen erhalten oder erweitern. Lerngelegenheiten hängen unter anderem von Betrieb, Zeit und finanziellen Spielräumen ab.	Tragfähige berufliche und persönliche Netzwerke können praktische Hilfe und Informationen bieten. Mitgliedschaften sind kein Nachweis tatsächlich verfügbarer Unterstützung. Zugang zu einflussreichen Kontakten sowie Einsamkeit sind gesondert zu untersuchen.	Anerkennung qualifizierter oder gesellschaftlich notwendiger Arbeit möglich. Berufliches Ansehen und materielle Absicherung müssen nicht übereinstimmen. Selbstbewertung, Respekt im Arbeitsalltag und politische Wertschätzung können unterschiedlich ausfallen.
4 Verletzliche untere Mitte	Regelmäßige, aber begrenzte Einkommen sichern den Alltag; geringe liquide Rücklagen. Empfindlich gegenüber Erwerbsausfall, Krankheit und steigenden Wohn- oder	Berufliche Qualifikationen und praktische Kompetenzen können vorhanden sein; ihre Anerkennung und	Verlässliche persönliche Beziehungen möglich, zugleich eingeschränkter Zugang zu einflussreichen	Berufliche Wertschätzung kann mit materieller Verletzlichkeit zusammentreffen. Geringe Autonomie und Kontrollverlust

Position	Ökonomische Ressourcen und Absicherung	Kulturelle Ressourcen	Soziale Ressourcen	Anerkennung als Modellannahme
	Lebenshaltungskosten. Kreditverpflichtungen können den Spielraum zusätzlich einengen. Absicherung hängt stärker von fortgesetzter Beschäftigung und Sozialleistungen ab; wenig Mittel für längerfristige Vorsorge.	Verwertung können begrenzt sein. Weiterbildung ist unter knappen Zeit- und Geldressourcen schwieriger. Geringe Rücklagen bedeuten keine geringen Fähigkeiten.	Netzwerken. Hilfe kann an begrenzten Ressourcen im Umfeld scheitern. Finanzielle Belastungen können Teilhabe erschweren; Isolation ist kein zwangsläufiges Merkmal.	können Missachtungserfahrungen begünstigen. Anerkennung durch Kolleginnen, Kollegen und Angehörige kann dennoch ausgeprägt sein.
5 Prekäre Erwerbs- und Lebenslagen	Niedrige oder schwankende Einkommen; geringe finanzielle Spielräume und kaum Vermögen. Unsichere Beschäftigung oder hohe Wohnkosten können die Lage verschärfen. Einkommensausfälle sind nur begrenzt auffangbar; Rückstände und Verschuldung können zusätzliche Belastungen schaffen. Erwerbstätigkeit schützt nicht zuverlässig vor materieller Unsicherheit; ergänzende Transfers können erforderlich sein.	Unterschiedliche Abschlüsse und Kompetenzen; Fähigkeiten werden teilweise wenig anerkannt oder beruflich unzureichend genutzt. Unsichere Beschäftigung kann kontinuierliches Lernen erschweren. Fehlende Zertifikate sind kein Beleg fehlender kultureller oder praktischer Ressourcen.	Unterstützung kann vorhanden sein, jedoch mit geringen wirtschaftlichen Ressourcen im Umfeld. Instabile Beschäftigung kann berufliche Kontakte schwächen. Solidarität, informelle Hilfe und Zugehörigkeit sind ebenso zu prüfen wie Einsamkeit und fehlende Zugänge.	Wertschätzung notwendiger Arbeit und geringe Absicherung können auseinanderfallen. Institutionelle Demütigung oder geringe berufliche Autonomie sind mögliche Belastungen. Berufsprestige und persönlicher Stolz müssen deshalb getrennt erfasst werden.
6 Mehrfach benachteiligte Lebenslagen	Anhaltend unzureichende eigene Einkommen; häufig auf Transfers angewiesen. Fehlende Rücklagen, Überschuldung oder hohe Wohnkosten können die Lage verschärfen. Geringe Möglichkeiten, unerwartete Ausgaben zu bewältigen. Mehrere Nachteile können sich gegenseitig verstärken und gesellschaftliche Teilhabe erschweren; sozialstaatliche Leistungen und erreichbare Hilfe sind für die Absicherung besonders relevant.	Erschwerter Zugang zu anerkannten Abschlüssen und Weiterbildung möglich; vorhandene Fähigkeiten können institutionell wenig sichtbar sein. Bildungsbiografien und Kompetenzen sind heterogen. Mehrfache Benachteiligung darf nicht als kulturelle Ressourcenlosigkeit verstanden werden.	Eingeschränkter Zugang zu mobilisierbaren Ressourcen möglich; zugleich können persönliche Solidarität und gegenseitige Hilfe stark sein. Verfügbare Unterstützung, Ausschlusserfahrungen und Einsamkeit sind zu unterscheiden. Wenige Kontakte können dennoch verlässlich sein.	Risiko sozialer Abwertung, abhängig von Erwerbsstatus und Erfahrungen mit Institutionen. Persönliche Anerkennung im nahen Umfeld kann bestehen. Fehlende gesellschaftliche Wertschätzung ist keine Eigenschaft der Betroffenen; keine gesicherte niedrigste Prestigestufe.

Quelle: Eigene Modellentwicklung in Anlehnung an Bourdieu (1983; 1985). Voraussetzungen der empirischen Prüfung siehe Kapitel 6.5; Vergleich mit bestehenden Ansätzen siehe Kapitel 6.6.

Ein Beispiel verdeutlicht den Nutzen dieser Betrachtung: Eine abhängig beschäftigte Person mit Hochschulabschluss, befristetem Vertrag und kaum Rücklagen kann über hohe kulturelle Ressourcen verfügen und dennoch wirtschaftlich verletzlich sein. Eine Person mit beruflichem Abschluss, stabilem Einkommen und schuldenfreiem Wohneigentum kann materiell besser abgesichert sein. Daraus folgt weder eine eindeutige Rangfolge ihrer gesamten Handlungsmöglichkeiten noch ein Wechsel der ersten Person in eine andere Klasse allein aufgrund ihres Abschlusses. Die Beispiele sind konstruierte Konstellationen, keine aus den Studien ermittelten Gruppen.

Auch innerhalb eines Haushalts sind gemeinsame Mittel und persönliche Verfügungsmöglichkeiten zu unterscheiden: Wer entscheidet über Ausgaben und Vermögen, und wer wäre bei einer Trennung abgesichert? Bei Rentnerinnen und Rentnern ist außerdem die frühere Berufsklasse von der heutigen Absicherung zu trennen. Die methodischen Konsequenzen erläutert Kapitel 6.5.

Tabelle 9 beantwortet eine andere Frage als Tabelle 8: Welche veröffentlichten Befunde bieten Anhaltspunkte für einzelne Merkmale des Modells? Die mittlere Spalte enthält dafür Vergleichswerte; die rechte Spalte erläutert, welche Schlussfolgerungen zulässig sind. Ein Vermögensanteil, eine Weiterbildungsquote und die Größe einer Berufsklasse haben unterschiedliche Bezugsgrößen. Sie dürfen weder addiert noch als Unter- und Obergrenze derselben Ressourcenposition verwendet werden. Entscheidend ist, ob die benötigten Merkmale gemeinsam bei denselben Menschen vorliegen.

Tabelle 9 Empirische Anhaltspunkte zu den sechs Ressourcenpositionen

Position	Empirische Bezugswerte	Aussagekraft und Grenze
1 Vermögens- und Machtelite	PHF 2023: Das vermögendste Zehntel der Haushalte hält 54 % des Nettovermögens. Im Erwerbsklassenmodell von Butting/Dörre/Fülöp umfasst die herrschende Klasse 0,9 % der 15- bis 64-jährigen Erwerbsbevölkerung.	Vermögenskonzentration und eine zahlenmäßig kleine herrschende Klasse sind belegt. 54 % ist ein Vermögensanteil; 0,9 % ein Anteil in einem anderen Klassenmodell. Keiner ist der Bevölkerungsanteil dieser Position.
2 Privilegierte obere Mitte	AES 2022: An betrieblicher Weiterbildung beteiligen sich 66 % der Personen mit Hochschulabschluss und 63 % mit Meister-/Fachschulabschluss. Das Lebenslagenmodell in Tabelle 4 weist 14 % Wohlstand und 10 % Wohlhabenheit aus.	Belegt sind günstige Lernchancen qualifizierter Gruppen und privilegierte materielle Lagen. Diese Gruppen decken sich nicht miteinander oder mit Position 2. Die Prozentwerte dürfen daher nicht zu einem Positionsanteil addiert werden.
3 Gesicherte Mitte	Das Lebenslagenmodell in Tabelle 4 weist für 2017–2021 36 % in der Lage Mitte aus. AES 2022: Die Beteiligung an betrieblicher Weiterbildung beträgt bei Personen mit Berufsausbildung 48 %.	Die Befunde bieten Vergleichspunkte für materielle Stabilität und berufliche Ressourcen. Weder eine Berufsausbildung noch die Zugehörigkeit zur materiellen Mitte weist ausreichende Rücklagen und tragfähige Netzwerke gemeinsam nach.
4 Verletzliche untere Mitte	Das Lebenslagenmodell in Tabelle 4 weist 10 % untere Mitte und zusätzlich 10 % in der Übergangslage Armut–Mitte aus. PHF 2023: Auf die vermögensärmere Hälfte der Haushalte entfallen nur etwa 3 % des Nettovermögens.	Die Daten zeigen materielle Abstufungen, Übergänge und geringe Vermögensbestände breiter Gruppen. Daraus folgt keine Bandbreite von 10 –20 % für Position 4; die Übergangslage kann unterschiedliche Ressourcenprofile enthalten.
5 Prekäre Erwerbs- und Lebenslagen	Das Lebenslagenmodell weist 4 % Prekarität aus. Im Erwerbsklassenmodell entfallen 17,5 % auf den Exklusionsbereich der konventionellen Arbeiterklasse. Die Bezugsgruppe ist dort die Erwerbsbevölkerung von 15 bis 64 Jahren.	Prekarität wird je nach Ansatz über Lebenslagen oder Beschäftigungsbedingungen erfasst. 4 und 17,5 % sind keine Unter- und Obergrenze derselben Gruppe. Sie dürfen nicht als Variationsbreite dieser Ressourcenposition verwendet werden.
6 Mehrfach benachteiligte Lebenslagen	EU-SILC 2025: 16,1 % der Bevölkerung sind relativ einkommensarm. Das Lebenslagenmodell weist 11 % Armut für 2017–2021 aus. Der Freiwilligensurvey 2024 zeigt bei niedriger Schulbildung 24,6 % freiwillig Engagierte gegenüber 45,5 % bei hoher Schulbildung.	Die Befunde stützen Einkommensbenachteiligung und ungleiche Teilhabechancen. Sie messen nicht die gemeinsame Häufigkeit mehrerer Nachteile. Einkommensarmut und geringe Schulbildung bedeuten zudem keine fehlenden Kompetenzen oder verlässlichen Beziehungen.

Quellen: Deutsche Bundesbank (2025), BMBFSFJ (o. J., AES 2022), Groh-Samberg (2024, Vortrag; siehe Tabelle 4), Butting/Dörre/Fülöp (2025: 47; siehe Tabelle 7), Statistisches Bundesamt (2026c), Freiwilligensurvey 2024 (Hauptbericht 2026). Die Bezugsjahre und Grundgesamtheiten unterscheiden sich. Alle Zahlen bezeichnen die jeweils genannten Originalindikatoren; keine Zahl schätzt den Anteil einer Ressourcenposition. Die Zuordnung der Befunde zu den Positionen ist eine analytische Einordnung dieses Essays.

Die nachfolgende materielle Szenariorechnung ergänzt die qualitative Typologie. Sie verwendet die Verteilung des Vergleichsmodells unter offengelegten Umverteilungsannahmen; eine unmittelbare Übertragung auf die vollständigen Ressourcenprofile bleibt unzulässig. Die Prüfungsanforderungen aus Kapitel 6.5 gelten weiterhin.

Materielle Annäherung und vorläufige Größenordnungen

Die folgende Rechnung beantwortet eine engere Frage als die vollständige Typologie: Welche Größenordnungen ergeben sich für die sechs materiellen Grundpositionen, wenn bereits gemessene Lebenslagen nach ausdrücklich gesetzten Annahmen zusammengefasst und aufgeteilt werden? Grundlage sind ausschließlich die gerundeten Personenanteile für 2017–2021 aus Tabelle 4 (Groh-Samberg 2024, Folie 10). Es handelt sich um eine historische Orientierung für die im SOEP erfasste Bevölkerung in Privathaushalten, nicht um eine Messung für 2026. Prozentwerte aus Haushaltsvermögens- oder Erwerbsklassenstatistiken werden nicht zugemischt.

Für das Basisszenario werden Wohlstand und Wohlhabenheit zu einem oberen Block von 24 Prozent zusammengefasst. Davon wird ein Prozentpunkt vorläufig als Vermögens- und Machtelite angesetzt; die übrigen 23 Prozent bilden die privilegierte obere Mitte. Die Ein-Prozent-Annahme ist ein gesetzter Parameter, keine aus der Lebenslagenstudie ermittelte Elitequote. Sehr hohes Vermögen allein genügt nach unserer Definition nicht; tatsächliche Verfügungsmacht und die Zugehörigkeit zum oberen Block müssten anhand von Individualdaten überprüft werden.

Die Mitte und die obere Übergangslage werden für die Rechnung zu 41 Prozent gesicherter Mitte zusammengefasst. Die untere Mitte bildet mit einer Hälfte der Übergangslage Armut–Mitte eine verletzliche untere Mitte von 15 Prozent. Die andere Hälfte dieser Übergangslage wird zusammen mit der Ausgangslage Prekarität als prekäre Erwerbs- und Lebenslage angesetzt: neun Prozent. Die Ausgangslage Armut mit elf Prozent dient als materieller Stellvertreter für Typ 6. Diese Zuordnung misst weder zusätzliche kulturelle oder soziale Nachteile noch deren gemeinsames Auftreten. Die Interpretation als mehrfach benachteiligte Lage bleibt daher besonders vorläufig.

Die Rechnung lautet damit: Typ 1 = 1; Typ 2 = 14 + 10 − 1 = 23; Typ 3 = 36 + 5 = 41; Typ 4 = 10 + 5 = 15; Typ 5 = 4 + 5 = 9; Typ 6 = 11 Prozent. Jede Ausgangsgruppe geht genau einmal ein; die Summe beträgt 100 Prozent. Die Zuordnung der gesamten oberen Übergangslage zur gesicherten Mitte ist eine Vereinfachung. Eine alternative Verteilung dieser fünf Prozentpunkte würde auch die Anteile von Typ 2 und 3 verändern.

Zwei Sensitivitätsvarianten machen die Abhängigkeit von den Annahmen sichtbar. In Variante A wird die gesamte untere Übergangslage der verletzlichen Mitte zugerechnet. Drei Prozentpunkte der Ausgangslage Armut werden als prekär statt als dauerhaft mehrfach benachteiligt eingeordnet; die Eliteannahme beträgt 0,5 Prozent. In Variante B wird die gesamte untere Übergangslage zunächst der Prekarität zugerechnet; von diesem Block wechseln drei Prozentpunkte zu Typ 6. Die Eliteannahme beträgt zwei Prozent. Die Verschiebung um drei Prozentpunkte ist ein frei gewählter Sensitivitätsparameter und kein empirisch ermittelter Übergang. Alle übrigen Zuordnungen bleiben gleich.

Tabelle 10 Materielle Szenariorechnung der sechs Typen

Materielle Grundposition	Basisszenario %	Variante A %	Variante B %	Spannweite der dargestellten Szenarien %
1 Vermögens- und Machtelite	1	0,5	2	0,5–2
2 Privilegierte obere Mitte	23	23,5	22	22–23,5
3 Gesicherte Mitte	41	41	41	41*
4 Verletzliche untere Mitte	15	20	10	10–20
5 Prekäre Erwerbs- und Lebenslagen	9	7	11	7–11

Materielle Grundposition	Basisszenario %	Variante A %	Variante B %	Spannweite der dargestellten Szenarien %
6 Mehrfach benachteiligte Lebenslagen – materieller Stellvertreter	11	8	14	8–14
Summe	100	100	100	Nicht addieren

Quelle und Rechenstatus: Eigene illustrative Umgruppierung der in Tabelle 4 dokumentierten Verteilung nach Groh-Samberg (2024: Folie 10), keine Auswertung von SOEP-Mikrodaten. Die Szenarien sind nicht als wahrscheinlicher oder unwahrscheinlicher bewertet. Ihre Spannweiten sind weder empirisch begründete Schätzbandbreiten noch Konfidenzintervalle oder vollständige Unsicherheitsgrenzen. *Zur unveränderten Zuordnung der gesicherten Mitte siehe die folgende Erläuterung. Zeilenminima und -maxima dürfen nicht zu einer neuen Verteilung kombiniert werden.

Warum bleibt die gesicherte Mitte in allen drei Varianten bei 41 Prozent? Dieser Wert entsteht ausschließlich aus der festen Zusammenfassung von 36 Prozent in der Ausgangslage „Mitte“ und fünf Prozent in der Übergangslage „Wohlhabenheit–Mitte“. Diese beiden Zuordnungen werden in keiner der drei Varianten verändert. Variiert werden nur die Aufteilung des oberen Blocks zwischen Elite und oberer Mitte sowie die Verteilung der unteren Lagen auf die Typen 4 bis 6. Die Tabelle untersucht damit ausgewählte Abgrenzungen; sie prüft nicht sämtliche Unsicherheiten des Modells.

Die gesicherte Mitte könnte bei anderen Annahmen durchaus kleiner oder größer ausfallen. Würden beispielsweise von den fünf Prozentpunkten der oberen Übergangslage nur 2,5 statt aller fünf der gesicherten Mitte zugeordnet und die übrigen 2,5 der oberen Mitte, sänke Typ 3 von 41 auf 38,5 Prozent und Typ 2 stiege im Basisszenario von 23 auf 25,5 Prozent. Dies wäre eine zusätzliche Rechenvariante, kein empirisch nachgewiesener Wechsel. Auch die Annahme, dass alle Personen der Ausgangslage „Mitte“ hinreichend krisenfest sind, müsste gesondert geprüft werden. Die unveränderten 41 Prozent sind deshalb weder ein Befund besonderer Stabilität noch eine vollständige Schätzbandbreite.

Populärwissenschaftlich lässt sich das Ergebnis so lesen: Unter den gesetzten Annahmen entfällt ungefähr ein Viertel auf die beiden oberen materiellen Positionen, rund zwei Fünftel auf eine vergleichsweise gesicherte Mitte und gut ein Drittel auf verletzliche, prekäre oder materiell stark benachteiligte Lagen. Wie sich dieses untere Drittel auf die drei Typen verteilt, hängt deutlich von der Behandlung der Übergänge und dauerhaften Belastungen ab. Die Einzelwerte veranschaulichen die gewählten Annahmen; ihre Nähe zu tatsächlichen Typenanteilen ist nicht empirisch bestimmt.

Diese materielle Annäherung quantifiziert das Ordnungsgerüst, nicht die vollständigen Ressourcenprofile in Tabelle 8. Ob die entsprechenden Menschen bestimmte Bildungsressourcen, Netzwerke oder Anerkennungserfahrungen teilen, bleibt offen. Ebenso wenig folgt aus der Modellrechnung eine Fortschreibung bis 2026. Für belastbare aktuelle Anteile wären gemeinsame Personen- und Haushaltsdaten, festgelegte Zuordnungsregeln sowie eine Prüfung alternativer Aufteilungen erforderlich.

Kapitel 7 bewertet anschließend, wie sich dieser Vorschlag mit einer marxistischen Analyse von Eigentum, Lohnabhängigkeit und Herrschaft verbinden lässt.

7 Gesamtbewertung und Forschungsbedarf

Die zusammengestellten Befunde zeigen, dass soziale Ungleichheit über mehrere Ressourcendimensionen zu untersuchen ist. Konzentriertes Vermögen, ungleich verteilte Einkommen, herkunftsabhängige Bildungswege und unterschiedliche Lernchancen begrenzen oder erweitern Handlungsspielräume. Organisatorische Beteiligung und Einsamkeitsrisiken weisen auf Unterschiede sozialer Einbindung hin. Berufsprestige und Missachtungserfahrungen machen sichtbar, dass materielle Absicherung und gesellschaftliche Anerkennung zusammenhängen können, ohne deckungsgleich zu sein.

Bourdieus Ansatz erschließt, weshalb ähnliche Einkommen mit unterschiedlichen Handlungsmöglichkeiten verbunden sein können. Dabei sind die drei Formen kulturellen Kapitals und die gesellschaftliche

Anerkennung von Ressourcen auseinanderzuhalten. Die Kapitel 3 und 5 haben diese Unterscheidungen und ihre empirischen Grenzen erläutert (Bourdieu 1983; 1987).

Die Tabellen 8 und 9 bündeln die vorgeschlagenen Ressourcenprofile und ihre empirischen Anhaltspunkte. Tabelle 10 veranschaulicht das materielle Ordnungsgerüst durch Szenarien einer Umgruppierung der Lebenslagenverteilung für 2017–2021. Die gesetzten Zuordnungen liefern keine empirisch geschätzten Typenanteile und keine Verteilung für 2026. Besonders die Elitequote, die Behandlung der Übergangslagen und die Verwendung von Armut als Stellvertreter für Mehrfachbenachteiligung bedürfen einer eigenständigen empirischen Prüfung. Auch die tatsächliche Krisenfestigkeit der als gesichert eingeordneten Mitte und wirtschaftliche Verfügungsmacht werden in der Rechnung nicht nachgewiesen.

Der Vergleich der Ansätze zeigt ihren unterschiedlichen Beitrag: Das Lebenslagenmodell erschließt materielle Bedingungen und Verläufe; Oesch differenziert Positionen im Erwerbssystem, Krüger Eigentums- und Produktionsverhältnisse. Butting, Dörre und Fülöp machen zusätzlich Exklusionsbereiche und die Grenzen subjektiver Mitte-Zugehörigkeit sichtbar. Diese Klassenbegriffe und ihre Bezugsgruppen sind nicht austauschbar. Oeschs Produktions- und Dienstleistungsarbeiter ergeben etwa nicht Krügers umfassende Arbeiterklasse. Die Anwendung bei Lux, Mau und Westheuser beruht zudem auf Daten von 2022, nicht auf einer Erhebung der Klassenstruktur von 2026. Die Ressourcentypologie ergänzt diese Ansätze um Unterschiede der Absicherung und Anerkennung innerhalb von Klassenpositionen (Oesch 2006; Krüger 2024: 146–147; Butting/Dörre/Fülöp 2025: 50–51; Lux/Mau/Westheuser 2026: 356).

Aus marxistischer Sicht ist dabei eine analytische Gewichtung erforderlich. Ungleich verteilte Ressourcen beschreiben die Ausstattung von Menschen; eine Klassenanalyse fragt zusätzlich nach den gesellschaftlichen Verhältnissen, in denen diese Ausstattung entsteht und wirksam wird. Im Zentrum steht das Verhältnis zwischen dem Eigentum an Produktionsmitteln und der Abhängigkeit vom Verkauf der eigenen Arbeitskraft. Kapital bezeichnet hier einen gesellschaftlichen Verwertungszusammenhang: Eigentum ermöglicht die Verfügung über Produktionsbedingungen und die Aneignung des von abhängig Beschäftigten erzeugten Mehrwerts. Ausbeutung meint in diesem Verständnis nicht nur besonders niedrige Löhne oder schlechte Arbeitsbedingungen, sondern ein strukturelles Verhältnis, das auch bei tariflich abgesicherter Beschäftigung bestehen kann. Die bei Krüger dargestellte Unterscheidung zwischen fungierenden Kapitalisten, Lohnabhängigen und weiteren Gruppen ist deshalb nicht auf eine Rangfolge von Einkommen und Vermögen zu reduzieren (Marx 1867, MEW 23: 192–225; Krüger 2024: 146–147).

Die Übertragung des Kapitalbegriffs auf Bildung und Beziehungen hat damit Grenzen: Bessere Verhandlungspositionen bedeuten noch keine Verfügung über fremde Arbeitskraft. In der hier verwendeten marxistischen Perspektive erhalten Eigentums- und Produktionsverhältnisse theoretischen Vorrang bei der Erklärung von Klassenverhältnissen. Diese Gewichtung ist kein empirisches Ergebnis der Einzelstudien. Bourdieus Begriffe ergänzen die Analyse, indem sie institutionelle Zugänge, Legitimation und die Umwandlung wirtschaftlicher Vorteile in Bildungschancen, Kontakte und anerkannte Lebensweisen erschließen (Bourdieu 1983; 1987).

Die sechs Ressourcenpositionen bilden daher keine sechs marxistischen Klassen. Innerhalb der Vermögens- und Machtelite sind Eigentum, betriebliche Kontrolle und angestellte Leitungsfunktionen zu unterscheiden. Die mittleren Ressourcenlagen können unterschiedliche lohnabhängige Gruppen umfassen; Wohneigentum und Ersparnisse heben deren Erwerbsabhängigkeit nicht automatisch auf. Bei Selbstständigen sind eigene Arbeit und die Beschäftigung fremder Arbeitskräfte zu berücksichtigen. Die Typologie ergänzt somit die Klassenanalyse um Unterschiede der Absicherung (Krüger 2024: 146–147; Butting/Dörre/Fülöp 2025: 50–51).

Marx untersucht im Zusammenhang der einfachen Reproduktion auch die fortgesetzte Erneuerung des Verhältnisses von Kapital und Lohnarbeit (Marx 1867, MEW 23: 591–604). Daran anschließend wird hier ein weiter gefasster Untersuchungsrahmen vorgeschlagen, der Bedingungen außerhalb des unmittelbaren Betriebs einbezieht. Haushalte, Sorgearbeit, Bildungsinstitutionen und sozialstaatliche Leistungen tragen dazu bei, Arbeitskraft herzustellen, zu erhalten und über Generationen zu erneuern. Eine marxistische Untersuchung müsste deshalb fragen, wer diese Arbeit leistet, unter welchen Bedingungen sie erfolgt und wie ihre Kosten verteilt werden. Die in Kapitel 3 dargestellten Herkunftsunterschiede beim

Kompetenzerwerb lassen sich in diesem Rahmen als ein möglicher Bestandteil sozialer Reproduktion interpretieren. Die PISA-Befunde weisen jedoch weder unmittelbar Ausbeutung nach noch lassen sie sich ohne zusätzliche Angaben in marxistische Klassenkategorien übersetzen. Dazu müssten unter anderem die Erwerbs- und Eigentumspositionen der Eltern sowie die institutionellen Bedingungen der Bildungswege erfasst werden.

Die in Kapitel 4.4 erläuterte kollektive Organisationsmacht betrifft die Veränderbarkeit gemeinsamer Arbeits- und Lebensbedingungen. Für die Klassenanalyse ist deshalb zu fragen, wann strukturelle Abhängigkeit in gemeinsames Handeln übersetzt wird. Unterschiede nach Beruf, Geschlecht, Herkunft, Beschäftigungssicherheit und betrieblicher Stellung können gemeinsame Interessen überlagern oder ihre Artikulation erschweren. Klassenlage, Selbstverortung und tatsächliche Organisierung sind entsprechend getrennt zu untersuchen (Krüger 2024: 146–147; Butting/Dörre/Fülöp 2025: 50–51).

Für den Forschungsbedarf ergibt sich daraus eine Verbindung von Verteilungs- und Beziehungsanalyse. Neben Einkommen, Vermögen und Bildungsressourcen wären Eigentumsrechte, Weisungsbefugnisse, Kontrolle über Arbeitsprozesse, Abhängigkeit von Erwerbseinkommen und kollektive Vertretungsmöglichkeiten zu erfassen. Die in Kapitel 6.5 vorgeschlagene gemeinsame Zuordnung von Berufsklassen und Ressourcenlagen könnte zeigen, wie sich unterschiedliche Absicherungsprofile innerhalb beruflicher Positionen verteilen. Zu prüfen wäre, welche Ressourcen innerhalb einer Klassenposition schützen und welche Unterschiede sich erst durch veränderte Eigentums-, Arbeits- oder Machtverhältnisse erklären lassen. Als politische Schlussfolgerung dieser Perspektive reicht eine Verbesserung individueller Aufstiegschancen allein nicht aus: Zu untersuchen sind auch Möglichkeiten, wirtschaftliche Verfügungsmacht zu begrenzen, die Stellung abhängig Beschäftigter zu stärken und Bildung sowie soziale Absicherung verlässlicher zugänglich zu machen. Dies ist eine theoretisch begründete Folgerung, kein durch die hier zusammengetragenen Einzelindikatoren bereits erbrachter Wirksamkeitsnachweis.

Der zusätzliche Erklärungswert der Typologie wäre nach dem in Kapitel 6.5 beschriebenen Verfahren gegenüber bestehenden Modellen zu prüfen. Dabei müssten die materiellen Abgrenzungen ebenso untersucht werden wie das gemeinsame Auftreten kultureller und sozialer Ressourcen sowie von Anerkennung. Materielle Ressourcenlagen bleiben von Klassenverhältnissen zu unterscheiden: Ähnliche Absicherung kann mit unterschiedlichen Eigentums- und Abhängigkeitsverhältnissen verbunden sein. Weiterführende Untersuchungen sollten zudem die Felddimension einbeziehen, weil Zugangs- und Anerkennungsregeln den Wert von Ressourcen beeinflussen. Soziale Lage, Feldposition und Kapitalumwandlung sind gemeinsam zu untersuchen, ohne sie gleichzusetzen.

Anhang mit empirischen Tabellen

Tabelle 11 Ökonomisches Kapital

Indikator	Ergebnis	Datenstand
Anteil der obersten 10 % am Nettovermögen, PHF	54 %	2023 / Veröffentlichung 2025
Anteil der vermögensärmeren Hälfte, PHF	Etwa 3 %	2023 / Veröffentlichung 2025
Anteil der obersten 10 %, verteilungsbasierte Vermögensbilanz	60,5 %	III. Quartal 2023 / Veröffentlichung 2025
Durchschnittliches Nettovermögen je Haushalt	324.800 €	PHF 2023
Median des Nettovermögens	103.200 €	PHF 2023
Grenze zum vermögensärmsten Zehntel	800 €	PHF 2023
Verhältnis von Mittelwert zu Median	3,15 : 1	Eigene Berechnung: 324.800 / 103.200; PHF 2023

Indikator	Ergebnis	Datenstand
Gesetzliche Renten- und Pensionsansprüche	Nicht enthalten	Abgrenzung des Vermögensbegriffs; PHF 2023
Sofort verfügbare finanzielle Rücklagen	Nicht gesondert ausgewiesen	Nettovermögen ist kein Maß für Liquidität

Quelle: Deutsche Bundesbank (2025). Bezugsgröße: private Haushalte. Nettovermögen ohne gesetzliche Renten- und Pensionsansprüche. Die verteilungsbasierte Bilanz ist ein ergänzendes Verfahren zur PHF-Befragung.

Tabelle 12 Einkommensverteilung und Entwicklung

Indikator	Befund	Bezugsgröße und Zeitstand
Gini-Index	2024: 29,5; 2025: 30,1	Nettoäquivalenzeinkommen; EU-SILC-Erhebungsjahre; Einkommen des Vorjahres
Monatliches Haushaltsnettoeinkommen	Durchschnitt: 3.988 €; Median: 3.176 €	Haushalte; nicht bedarfsgewichtet; EU-SILC 2025
Quartilsgrenzen des Haushaltsnettoeinkommens	Unteres Viertel: 1.970 €; oberes Viertel: 5.100 €	Monatliche Grenzwerte; keine Einkommensanteile; EU-SILC 2025
Armutsgefährdungsquote	2024: 15,5 %; 2025: 16,1 %	Personen unter 60 % des medianen Nettoäquivalenzeinkommens
SOEP-Längsschnittbefund	Seit 2020 Stagnation von Ungleichheit und Armutsrisiko; langfristig Anstieg	Grabka 2025; anderer Datenstand als EU-SILC; keine Fortschreibung bis 2026

Quellen: Statistisches Bundesamt (2026a–c); Grabka (2025). Amtliche Endergebnisse: Veröffentlichung April 2026, Erhebung 2025, Einkommensreferenzjahr 2024. Haushaltsnettoeinkommen und personengewichtetes Äquivalenzeinkommen sind unterschiedliche Größen. Keine Ableitung von Häufigkeiten der sechs Positionen aus diesen Kennzahlen.

Tabelle 13 Kulturelles Kapital

Indikator	Ergebnis	Datenstand
Bildungsstand der 25- bis unter 65-Jährigen	Hoch: 36 %; mittel: etwa 50 %; gering: 14 %	Mikrozensus 2025, Erstergebnisse / Bildungsbericht 2026
Hochschulabschluss bei akademischem Elternhaus, 25 bis unter 65 Jahre	56 %	2021 / Veröffentlichung 2024
Hochschulabschluss bei formal gering qualifizierten Eltern, gleiche Altersgruppe	12 %	2021 / Veröffentlichung 2024
Vorlesen für Kinder von 6 bis unter 12 Jahren nach Bildungsabschluss der Eltern	Hoch: 17; mittel: 13; niedrig: 12 Tage pro Monat	AID:A 2023 / Bildungsbericht 2026
Benachteiligte Jugendliche im obersten nationalen Leistungsviertel in Naturwissenschaften	Deutschland: 9 %; OECD: 12 %	PISA 2025; 15-Jährige; Veröffentlichung OECD 2026
Statistisch durch sozioökonomischen Status erklärte Leistungsvarianz in Naturwissenschaften	Deutschland: 19 %; OECD: 12 %	PISA 2025; 15-Jährige; Veröffentlichung OECD 2026
Herkunftsbezogener Leistungsabstand in Naturwissenschaften: oberstes gegenüber unterstem nationalen Statusviertel	Deutschland: 125 Punkte; OECD: 85 Punkte	PISA 2025; 15-Jährige; Veröffentlichung OECD 2026
Lesekompetenz nach eigenem Bildungsabschluss	Tertiär gegenüber Sekundarbereich II: +36 Punkte; Sekundarbereich II gegenüber niedriger Bildung: +66 Punkte	PIAAC 2023; 25–65 Jahre; OECD 2024
Teilnahme an mindestens einer Weiterbildung, 18–64 Jahre, nach Schulabschluss	Hoch: 69 %; mittel: 56 %; niedrig: 41 %	AES 2022 / BMBF 2024: 31
Nicht berufsbezogene Weiterbildung, gleiche Altersgruppe und Gliederung	Hoch: 23 %; mittel: 13 %; niedrig: 9 %	AES 2022 / BMBF 2024: 31

Indikator	Ergebnis	Datenstand
Betriebliche Weiterbildung nach beruflicher Qualifikation	Ohne Abschluss: 28 %; Ausbildung: 48 %; Meister/Fachschule: 63 %; Hochschule: 66 %	AES 2022 / BMBFSFJ, Weiterbildungsmentoring
Lernbeteiligung nach Lesekompetenz	Stufe ≥4: 74 %; Stufe ≤1: 23 %	PIAAC 2023; 25–64 Jahre; OECD 2025

Quellen: Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2026: 88, 147); Statistisches Bundesamt (2024); BMBF (2024: 31); BMBFSFJ (o. J., AES 2022); OECD (2024; 2025; 2026). Bildungsabschlüsse, Vorlesepraxis, getestete Kompetenzen und Lernbeteiligung erfassen unterschiedliche Aspekte kultureller Ressourcen. Die Bezugsgruppen sind jeweils in der Tabelle ausgewiesen. Kompetenzwerte sind Skalenpunkte; Teilnahmequoten messen keinen Kompetenzzuwachs. Der PISA-Herkunftsindex verbindet familiäre Ressourcen; erklärte Varianz ist kein kausaler Erklärungsanteil.

Tabelle 14 Organisatorische Einbindung

Schulbildung	Engagiert 2024	Veränderung gegenüber 2019
Hoch	45,5 %	Rückgang von 51,0 % um 5,5 Prozentpunkte
Mittel	35,9 %	Rückgang statistisch nicht signifikant
Niedrig	24,6 %	Rückgang statistisch nicht signifikant

Quelle: Freiwilligensurvey 2024, Hauptbericht (2026: 30–31). Bevölkerung ab 14 Jahren. Engagement ist eine Annäherung an organisatorische Einbindung, keine direkte Messung der Ressourcen persönlicher Netzwerke.

Tabelle 15 Mitgliedschaft und soziale Verletzlichkeit

Indikator	Ergebnis	Bezugsgruppe und Datenstand
Mitgliedschaft in der Organisation des zeitintensivsten Engagements	2024: 78 %; 2019: 79 %	Engagierte mit Organisationsangabe; keine Quote der Gesamtbevölkerung
Mobilisierbare Ressourcen persönlicher Kontakte	Nicht gemessen	Mitgliedschaft allein erfasst weder Ressourcenqualität noch tatsächliche Unterstützung
Einsamkeitsrisiko nach Einkommenslage	Menschen mit niedrigem Einkommen besonders gefährdet	SOEP 2021; Veröffentlichung 2025; Entringer et al.; keine direkte Netzwerkressourcenmessung

Quelle: Freiwilligensurvey 2024, Hauptbericht (2026: 119). Ausgewertet werden entsprechende Organisationsangaben; allein und ohne Organisation Engagierte sind in dieser Vergleichsgröße nicht enthalten. Ergänzung: Entringer/Kumrow/Stacherl (2025), SOEP 2021. Einsamkeit und organisatorische Mitgliedschaft messen unterschiedliche Aspekte sozialer Einbindung.

Tabelle 16 Empirische Untersuchungen zu Prestige

Studie	Daten und Methode	Ergebnis	Aussagegrenze
Ebner/Rohrbach-Schmidt 2022; BIBB-Ansehensskala	9.011 Interviews; 45.050 Bewertungen; 402 Berufe	Standardisierte Berufsprestigewerte mit Berufsklassifikation verknüpfbar	Ältere Messung; kein aktueller Schichtprestigewert
Stache et al. 2024	Quantitative Befragungsdaten; Berufsvergleich	Systemrelevante Berufe: tendenziell höheres Ansehen, keine signifikant höhere Durchschnittsentlohnung	Keine Messung unserer Schichten; kein Nachweis zeitlicher Veränderung
Krueger 2026	2017/2018; 4.650 Erwerbstätige in 118 Berufen	Frauen bewerten eigenes Berufsprestige niedriger; Autonomie mit höheren Werten verbunden	Neue Veröffentlichung mit älteren Daten; Selbsturteil und Fremdurteil unterscheiden
Bör 2025	Schulbefragungen 2021–2023 in drei Bundesländern	Studium etwas prestigeträchtiger als Ausbildung; elterliche Erwartungen bedeutsam	Keine bundesweite Repräsentativität sämtlicher Jugendlicher
Stache 2026	39 Interviews 2024/2025; quantitative Sekundärauswertung	Erwerbsnormen und gesellschaftlicher Nutzen prägen Anerkennungsurteile	Qualitative Interviews nicht bevölkerungsrepräsentativ

Quellen: Ebner/Rohrbach-Schmidt (2022), BIBB-Skalendokumentation; Stache et al. (2024); Krueger (2026); Bör (2025); Stache (2026). Die Studien verwenden unterschiedliche Messverfahren; Erhebungs- und Veröffentlichungsjahr sind zu unterscheiden.

Tabelle 17 Erfahrene Anerkennung

Indikator	Befund	Grundlage und Grenze
Respekt in Gesellschaft und Beruf	Rund 65 %	German Internet Panel; Bericht 2024; 3.683 Befragte
Respekt durch Politik	Knapp die Hälfte	Anerkennungserfahrung, kein Prestigerang
Politische Wertschätzung nach Bildung	Ohne Hochschulabschluss geringer	Keine Zuordnung zu den sechs Modellpositionen
Würde-Lücke	Unterschied zwischen erwartetem und erfahrenem Umgang	Respekt, Autonomie und Gleichwertigkeit; kein vollständiges Maß symbolischen Kapitals
Institutionelle Demütigung bei der Arbeit	Qualifizierte Arbeiter und untere Dienstleistungspositionen stärker in belasteten Clustern vertreten	Schwuchow 2024; FES-Befragung 2023; über 5.000 Befragte; keine Quote unserer Modellschichten

Quelle: Spalt/Traunmüller (2024), Bericht und institutionelle Ergebnisdarstellung. Die Befunde messen subjektive Anerkennungserfahrungen, nicht das gesellschaftliche Prestige einer Schicht. Ergänzung: Schwuchow (2024). Berufsklassen und erlebte Missachtung sind nicht identisch mit den sechs Modellpositionen.

Literatur und Quellen

Die bisherigen Internetquellen wurden am 8. Oktober 2026 abgerufen; die ergänzten Vergleichsstudien am 16. Oktober 2026. Die Tabellen beruhen auf veröffentlichten Ergebnissen, nicht auf einer eigenen Auswertung der Mikrodaten.

Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung (2026): Bildung in Deutschland 2026. Bielefeld: wbv. Kapitel B, S. 88; Kapitel D, S. 147.

https://www.bildungsbericht.de/de/bildungsberichte-seit-2006/bildungsbericht-2026

Bör, Nicolai (2025): Gleichwertigkeit und soziale Ungleichheit. Eine empirische Untersuchung des Prestiges von beruflicher Ausbildung und Studium im Kontext der beruflichen Orientierung von Schüler/-innen. BIBB Discussion Paper.

https://datapool-bibb.bibb.de/htmlpages/783446.html

Bourdieu, Pierre (1983): Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital. In: Reinhard Kreckel (Hrsg.): Soziale Ungleichheiten. Göttingen: Schwartz, S. 183–198.

https://pascal-francis.inist.fr/vibad/index.php?action=getRecordDetail&idt=12298527

Bourdieu, Pierre (1984): Espace social et genèse des « classes ». Actes de la recherche en sciences sociales 52–53, S. 3–14.

https://www.persee.fr/doc/arss_0335-5322_1984_num_52_1_3327

Bourdieu, Pierre (1985): Sozialer Raum und „Klassen“. Leçon sur la leçon. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

https://www.suhrkamp.de/buch/pierre-bourdieu-sozialer-raum-und-klassen-t-9783518281000

Bourdieu, Pierre (1987): Sozialer Sinn. Kritik der theoretischen Vernunft. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

https://www.suhrkamp.de/buch/pierre-bourdieu-sozialer-sinn-t-9783518286661

Bourdieu, Pierre (1991): Le champ littéraire. Actes de la recherche en sciences sociales 89, S. 3–46.

https://doi.org/10.3406/arss.1991.2986

Bourdieu, Pierre (1992): Ökonomisches, kulturelles und soziales Kapital. In: Die verborgenen Mechanismen der Macht. Hamburg: VSA, S. 49–75. Online zugängliche Wiedergabe nach Franzjörg Baumgart (Hg.): Theorien der Sozialisation. Bad Heilbrunn 1997, S. 217–231.

https://forschungsnetzwerk.ams.at/elibrary/publikation/sonstiges/1992/oekonomisches--kulturelles-und-soziales-kapital.html

Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) (2024): Weiterbildungsverhalten in Deutschland 2022. Ergebnisse des Adult Education Survey – AES-Trendbericht. Berlin/Bonn, S. 31.

https://www.bmbfsfj.bund.de/resource/blob/277478/2670e07ac3ea2a83310c46937b391627/weiterbildungsverhalten-in-deutschland-2022-data.pdf

Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMBFSFJ) (o. J.): Weiterbildungsmentorinnen und -mentoren – Möglichmacher für berufsbezogene Weiterbildung. Angaben zur betrieblichen Weiterbildung nach beruflicher Qualifikation, AES 2022.

https://www.bmbfsfj.bund.de/bmbfsfj/themen/bildung/weiterbildung/weiterbildungsmentorinnen-und-mentoren-moeglichmacher-fuer-berufsbezogene-weiterbildung--277064

Butting, Oskar/Dörre, Klaus/Fülöp, Nora (2025): Klasse, Klima, Konflikt. Gesellschafts- und Naturbewusstsein in der Transformation. In: Dörre, Klaus/Liebig, Steffen/Lucht, Kim/Michaelis, Lennart/Sittel, Johanna (Hg.): Umkämpfte Transformation. Konflikte um den digitalen und ökologischen Wandel. Frankfurt am Main/New York: Campus, S. 41–100, hier S. 47 und 50–51.

https://beltz.de/umkaempfte-transformation/CAM46147

Deutsche Bundesbank (2025): Vermögen und Finanzen privater Haushalte in Deutschland. Ergebnisse der Vermögensbefragung 2023. Monatsbericht April 2025.

https://publikationen.bundesbank.de/publikationen-de/berichte-studien/monatsberichte/monatsbericht-april-2025-954594?article=vermoegen-und-finanzen-privater-haushalte-in-deutschland-ergebnisse-der-vermoegensbefragung-2023--954598

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (2024): Förderatlas 2024. Kennzahlen zur öffentlich finanzierten Forschung in Deutschland. Ergänzend: Data Story „Grund- und Drittmittelfinanzierung von Hochschulen“, Berichtsjahr 2022.

https://foerderatlas.dfg.de/stories/grund-und-drittmittelfinanzierung-von-hochschulen/

Dörre, Klaus/Liebig, Steffen/Lucht, Kim/Sittel, Johanna (2024): Klasse gegen Klima? Transformationskonflikte in der Autoindustrie. Berliner Journal für Soziologie 34, S. 9–46. Online erstmals am 20. Dezember 2023; Heftveröffentlichung März 2024.

https://doi.org/10.1007/s11609-023-00514-z

Ebner, Christian/Rohrbach-Schmidt, Daniela (2022): Das gesellschaftliche Ansehen von Berufen – Konstruktion einer neuen beruflichen Ansehensskala und empirische Befunde für Deutschland. Zeitschrift für Soziologie 50 (6), S. 349–372. Online veröffentlicht am 29. März 2022. Ergänzend: BIBB-Dokumentation der Beruflichen Ansehensskala.

https://metadaten.bibb.de/de/classification/detail/44

https://doi.org/10.1515/zfsoz-2021-0026

Entringer, Theresa M./Kumrow, Linda/Stacherl, Barbara (2025): Einsamkeit in Deutschland: Die gefährdetste Gruppe sind Menschen mit niedrigem Einkommen. DIW Wochenbericht 92 (5), S. 59–67.

https://www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.934978.de/25-5-1.pdf

Freiwilligensurvey 2024 (2026): Freiwilliges Engagement in Deutschland. Hauptbericht, S. 30–33, 119.

https://www.bundesregierung.de/resource/blob/992814/2451626/16111cfdf152d3ed813de8a7da700f13/hauptbericht-freiwilliges-engagement-in-deutschland-data.pdf

Gil-Hernández, Carlos J./Salas-Rojo, Pedro/Vidal, Guillem/Villani, Davide (2025): Wealth and Income Stratification by Social Class in Five European Countries. Social Indicators Research 178, S. 817–841.

https://doi.org/10.1007/s11205-025-03532-x

Grabka, Markus M. (2025): Armutsrisiko stagniert, ist aber bei Menschen mit Migrationshintergrund und Erwerbslosen weiterhin hoch. DIW Wochenbericht 92 (42), S. 663–671.

https://doi.org/10.18723/diw_wb:2025-42-1

Groh-Samberg, Olaf (2024): Ungleichheit als Gefährdung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Vortrag beim WSI-Herbstforum, Berlin, 14. November 2024, Folien 9–10. FGZ und SOCIUM, Universität Bremen.

https://www.boeckler.de/data/downloads/OEA/Veranstaltungen/2025/v_2024_11_14_groh-samberg.pdf

Groh-Samberg, Olaf/Schulz, Wiebke/Gerlitz, Jean-Yves/Bering, Henriette/Przybys, Joanna (2024): Entstehung und Bedeutung der sozialen Lage im Lebensverlauf. Forschungsbericht im Rahmen des Siebten Armuts- und Reichtumsberichts. Berlin: Bundesministerium für Arbeit und Soziales, April 2024.

https://www.armuts-und-reichtumsbericht.de/SharedDocs/Downloads/Service/08-socium-soziale-mobilit%C3%A4t.pdf?__blob=publicationFile&v=2

Hertel, Florian R./Barone, Carlo/Smallenbroek, Oscar (2025): The multiverse of social class: a large-scale assessment of macro-level, meso-level and micro-level approaches to class analysis. European Societies 27 (5), S. 840–888.

https://doi.org/10.1162/euso_a_00044

Krueger, Sabine (2026): Who Feels Prestigious? Gender Differences in Self-Rated Occupational Prestige. Socius 12, S. 1–18.

https://doi.org/10.1177/23780231251412640

Krüger, Stephan (2024): Der deutsche Kapitalismus 1950–2023. Inflation, Beschäftigung, Umverteilung, Profitraten, Finanzkrisen, Weltmarkt. Hamburg: VSA, hier S. 146–147.

https://www.vsa-verlag.de/nc/detail/artikel/der-deutsche-kapitalismus-1950-2023/

Künstlersozialkasse (2026): KSK in Zahlen. Durchschnittseinkommen der aktiv Versicherten nach Berufsgruppen, Geschlecht und Alter zum 1. Januar 2026, Tabelle 8. Abruf: 16. Oktober 2026.

https://www.kuenstlersozialkasse.de/service-und-medien/ksk-in-zahlen

Lux, Thomas/Mau, Steffen/Westheuser, Linus (2026): Bodenständige gegen Weltoffene? Lebensführung und Polarisierung in Deutschland. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie 78, S. 325–370. Online veröffentlicht am 13. April 2026.

https://doi.org/10.1007/s11577-026-01066-9

Marx, Karl (1867): Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Zitiert nach Marx-Engels-Werke (MEW), Band 23, Berlin: Dietz, 1962. Kapitel 4, S. 161–191; Kapitel 5, S. 192–225; Kapitel 21, S. 591–604. Online-Wiedergabe, Abruf: 16. Oktober 2026.

https://www.biancahoegel.de/archiv/marx_engels/kapital/bd1/me23_161.htm

https://www.biancahoegel.de/archiv/marx_engels/kapital/bd1/me23_192.htm

https://www.biancahoegel.de/archiv/marx_engels/kapital/bd1/me23_589.htm

Monopolkommission (o. J.): Konzentrationsberichterstattung. Die 100 Größten: personelle Verflechtungen bis 2024. Abruf: 16. Oktober 2026.

https://www.monopolkommission.de/publikationen/hauptgutachten/konzentrationsberichterstattung

OECD (2024): Survey of Adult Skills 2023. Country Notes: Germany. Paris: OECD.

https://www.oecd.org/en/publications/survey-of-adults-skills-2023-country-notes_ab4f6b8c-en/germany_5f81cb66-en.html

OECD (2025): Education at a Glance 2025. Country Note: Germany. Paris: OECD.

https://www.oecd.org/en/publications/education-at-a-glance-2025_1a3543e2-en/germany_fa91d155-en.html

OECD (2026): PISA 2025 Ergebnisse (Band I): Deutschland. Ländernotiz. Paris: OECD Publishing. Veröffentlicht am 8. September 2026.

https://www.oecd.org/de/publications/pisa-2025-ergebnisse-band-i_eade94cd-de/deutschland_8a1ce578-de.html

Oesch, Daniel (2006): Redrawing the Class Map. Stratification and Institutions in Britain, Germany, Sweden and Switzerland. Basingstoke: Palgrave Macmillan.

https://doi.org/10.1057/9780230504592

Schwuchow, Torben (2024): Eine Frage von Demütigung und Respekt? Kämpfe um Würde in der Arbeit und ihre politischen Implikationen. FES diskurs. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.

https://collections.fes.de/publikationen/ident/fes/21328

Spalt, Oliver/Traunmüller, Richard (2024): Soziale Würde. German Internet Panel, Wie tickt Deutschland, 1/2024.

https://www.uni-mannheim.de/news/gip-policy-brief-1-24/

Stache, Katrin (2026): Wie wird Nichterwerbstätigkeit wahrgenommen? Eine qualitative Untersuchung des gesellschaftlichen Ansehens von Hausfrauen, Hausmännern und Arbeitslosen. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie. Online veröffentlicht am 8. Juli.

https://doi.org/10.1007/s11577-026-01088-3

Stache, Katrin/Ebner, Christian/Rohrbach-Schmidt, Daniela/Holzhauser, Nicole (2024): Zahlt sich systemrelevante Arbeit aus? Eine empirische Untersuchung des materiellen und symbolischen Wertes von Berufen in Deutschland. Arbeit 33(4), S. 163–186.

https://doi.org/10.1515/arbeit-2024-0013

Statistisches Bundesamt (2024): Hochschulabschluss hängt stark vom Bildungsstand der Eltern ab. Pressemitteilung N031, 20. Juni.

https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2024/06/PD24_N031_21_12.html

Statistisches Bundesamt (2025): Frauen in Parlamenten in Deutschland nach wie vor unterrepräsentiert. Pressemitteilung N010 vom März 2025.

https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2025/03/PD25_N010_13.html

Statistisches Bundesamt (2026a): Einkommensungleichheit im Zeitvergleich. EU-SILC 2025, Endergebnisse, April 2026.

https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrdung/Tabellen/einkommen-ungleichheit-zvgl.html

Statistisches Bundesamt (2026b): Einkommen und Einkommensverteilung. EU-SILC 2025, Endergebnisse, April 2026.

https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrdung/Tabellen/einkommen-einkommensarten.html

Statistisches Bundesamt (2026c): Armutsgefährdungsquote nach Haushaltstyp. EU-SILC 2025, Endergebnisse, April 2026.

https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Einkommen-Konsum-Lebensbedingungen/Lebensbedingungen-Armutsgefaehrdung/Tabellen/armutsgef-typ-1-zvgl.html

KI-Erklärung

Bei der Bearbeitung des Textes wurde KI unterstützend eingesetzt.

Die Verantwortung für den Inhalt liegt beim Autor Dr.Ernst Wolowicz